

Deutsche Zeitung für São Paulo

St. Luiz Ribeiro
Rua Aragoiana 11
São Paulo

Tageblatt

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64A :: Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Saopaulo :: Telephon 4575

Druck und Verlag von Rudolf Troppnair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$ für das Inland; 30\$ für das Ausland. Preis der 8-gespaltenen Petitzeile 200 Rs. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süsserrot, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 78 XVIII. Jahrg.

Sonntag, den 21. März 1915

XVIII. Jahrg., Nr. 78

Original-Telegramme

der Deutschen Zeitung

BUENOS AIRES, 20. — In den Dardanellen sind ausser dem französischen Panzerschiff „Bouvet“ die englischen Linienschiffe „Irresistible“ und „Ocean“ gesunken; „Gaulois“ und „Inflexible“ sind schwer beschädigt. Der erneute Angriff auf die Dardanellen hat mit einem viel schlimmeren Fiasko geendet als der erste.

BUENOS AIRES, 20. — Zur Bestätigung des Kaiserwortes: „ich kenne keine Parteien mehr“, wurde der Sozialist Herr Sassenbach von der Residenzstadt Berlin zu einem hohen Vertrauensposten gewählt.

BUENOS AIRES, 20. — Aus Berlin wird gemeldet, dass in dem Raume von Arras heftige Kämpfe im Gange sind. Die deutsche Artillerie eröffnete das Gefecht und zwang die Franzosen zum Rückzug. Die Deutschen eroberten viele Schützengräben.

BUENOS AIRES, 20. — Aus Wien wird offiziell gemeldet, dass ein russischer Vorstoss gegen Laborcz abgeschlagen wurde. Mehrere russische Kompagnien wurden ganz vernichtet. Die Oesterreicher machten zahlreiche Gefangene.

BUENOS AIRES, 20. — Die holländischen Banken haben in den letzten zehn Tagen dreihundzwanzig Millionen der deutschen Kriegsanleihe plaziert.

BUENOS AIRES, 20. — Die Franzosen und Belgier regen sich nicht wenig darüber auf, dass das vlämische Element und ganz besonders die vlämische Jugend sich ganz entschieden auf die Seite der Deutschen stellt.

BUENOS AIRES, 20. — Der Mailänder „Secolo“ teilt mit, dass 200.000 Mann der exotischen Truppen — Hindus, Senegalesen, Australier etc. entlassen werden müssten, weil sie das rauhe Klima Frankreichs nicht vertragen konnten.

BUENOS AIRES, 20. — Der Korrespondent des „Berliner Tageblattes“ in Konstantinopel besuchte die Dardanellenforts und stellte fest, dass die Festungswerke so gut wie gar nichts gelitten haben.

BUENOS AIRES, 20. — Die Petersburger liberale Zeitung macht die sensationelle Erklärung, dass Russland von vornherein auf die griechische Hilfe verzichtete, weil es den „hellenischen Grössenwahn“ nicht nähren wollte.

BUENOS AIRES, 20. — Die skandinavischen Regierungen haben gegen die den Handel schädigenden Massnahmen Englands protestiert.

BUENOS AIRES, 20. — Paris meldet, dass Frankreich den Jahrgang 1916 zu den Waffen gerufen hat. Demgegenüber ist festzustellen, dass Deutschland auch die Jahresklasse von 1915 noch nicht ganz eingezogen hat.

BUENOS AIRES, 20. — Die Londoner Zeitung „Daily News“ gesteht, dass England seit dem Kriegsbeginn 72 Aviatiker und 119 Aeroplane verloren hat. In der Zahl der Aviatiker sind nicht die Vermissten, sondern nur die Toten inbegriffen.

BUENOS AIRES, 20. — Zwei deutsche Flugzeuge bombardierten die Arsenalen der englischen Festung Sherness.

BUENOS AIRES, 20. — In Sasebo haben sich weitere zehntausend Japaner nach China eingeschiffet.

BUENOS AIRES, 20. — Der bekannte Sozialistenführer Philipp Scheidemann hielt im Reichstag eine bedeutungsvolle Rede, in der er Deutschland als wahre Heimat der Freiheit feiert u. zum Schlusse dem Heere den Dank des Volkes und besonders der sozialistischen Arbeiterschaft ausdrückte, dass es den deutschen Herd zu verteidigen gewusst.

Der grosse Krieg

Vor einigen Tagen kühlte die Londoner „Times“ sich zu der Erklärung benütigt, daß die deutschen Streitkräfte auf dem westlichen Kriegsschauplatz außerordentlich stark seien. Das englische Blatt schätzte die deutschen Truppen auf 2.250.000 Mann und fügte dann kleinhaut hinzu, daß eine neue deutsche Offensive zu gewärtigen sei. Eine inzwischen nachgekommene Nachricht erklärt uns den Grund, weshalb die „Times“, deren Militärkrieger Oberst Repington die deutsche Streitkräfte sonst als minderwertig hinzustellen pflegt, plötzlich die Entdeckung machte, daß sie doch recht zahlreich und noch einer Offensive fähig seien. Die Engländer haben bei Neuve Chapelle 848 Offiziere und 15.330 Soldaten verloren. Das war hart und das führende Organ mußte etwas tun, um den Eindruck der Nachricht über die ungeheuren Verluste dadurch zu mildern, daß es sie durch die numerische Stärke des deutschen Heeres erklärte.

Die „Times“ werden allem Schein nach zwei Fliegen mit einer Klappe getroffen haben. Das englische Volk wird die schweren Verluste, die durch keinen nennenswerten Erfolg ausgeglichen werden, wenn ihm die kolossale Stärke des deutschen Heeres genannt wird, begreiflich finden; und die Deutschen selbst scheinen dahin zu arbeiten, den „Times“ den Ruf einer sicheren Prophetin zu verschaffen, denn die neuesten Telegramme melden wirklich, daß im äußersten Nordwesten eine energische Offensive ergriffen worden sei. Die „Times“ werden demnach Recht behalten — wenigstens in einem bestimmten Fall.

Wir waren nicht wenig überrascht, als wir in einem Telegramm die Nachricht lasen, daß Nieuport mit der schwersten Artillerie beschossen werde. Die Welt hatte schon angehört, nach dem Kanalarufer zu schauen. Man beachtete die Ereignisse in den Vogesen, in den Argonnen, in der Champagne und eventuell auch im Raume von Arras und La Bassée, aber dem belgischen Zipfel des Kriegsschauplatzes wurde schon seit Wochen keine Aufmerksamkeit zugewendet. Jetzt scheinen die Deutschen aber gerade dort den Hebel angesetzt zu haben. Das Telegramm sagt ausdrücklich, daß die „dicke Berta“ bei Nieuport in Tätigkeit sei und das läßt uns auf zweierlei Dinge schließen: erstens droht dort an der belgischen Küste den Deutschen keine Gefahr der Ueberraschung mehr, denn sonst würden sie nicht die „dicke Berta“ an die Front bringen, und zweitens sind sie entschlossen, bei Nieuport reinen Tisch zu machen. Das bedeutet einen neuen Vorstoß auf Dünkirchen und Calais und damit ist die große Offensive eingeleitet worden, der die deutsche Heere nach der Auffassung des französischen Generalissimus Joffre gar nicht mehr fähig waren.

Die regere Tätigkeit im äußersten Nord-

den läßt ferner darauf schließen, daß die deutschen Reihen auf der ganzen langen Schlachtlinie sehr solid sind. Solange der praktische Nachweis nicht erbracht war, daß die Widerstandsfähigkeit der deutschen Reihen über allen Zweifel erhaben war, konnten die Deutschen an eine Offensive in Belgien nicht denken, denn sie mußten immer auf der Hut sein, damit die französischen Durchbruchversuche überall, wo sie sich fühlbar machten, abgesehen werden konnten. Schreitet jetzt die deutsche oberste Heeresleitung zu einer neuen Offensive, so hat sie die Gewißheit, daß die Franzosen ihre Durchbruchversuche nicht mehr wiederholen können.

Nach der Lage der Dinge ist es aber kaum denkbar, daß die deutsche Offensive nur zu dem Zweck, zu verhindern, daß die Franzosen den an der belgischen Küste bedrohten Engländern zu Hilfe eilen. Es ist möglich, daß für die Offensive außer Nieuport auch noch die Räume von Reims, Soissons und Arras in Frage kommen. — Bei Reims und Soissons handelte es sich um das Ziel „Paris“; in Arras dagegen um das Ziel „Kanalar“. In den zwei erstgenannten Räumen handelte es sich um den charakterisierten Durchbruch; bei Arras und Nieuport dagegen um den Durchbruch und Umgehung.

Durch die Eröffnung der Offensive wird die Aufmerksamkeit wieder dem westlichen Kriegsschauplatz zugewendet werden, auf dem sich in wenigen Tagen wichtige Ereignisse abspielen dürften.

Kriegschronik

Ostpreussen nach der Invasion

Von maßgebender Stelle erfährt das Wolffsche Bureau: Bei dem zweiten Einfall der Russen in Ostpreussen sind weitere gewalttätige Zerstörungen an beweglichen und unbeweglichen Gut eingetreten. Die Russen waren überall konsequent in völliger Mißachtung des Begriffs Eigentum. Alles, was ihnen irgendwie von Wert erschien, auch wenn von militärischer Verwendbarkeit keine Rede war, nahmen sie fort und verkauften es teils an Händler, teils sandten sie es unmittelbar nach Rußland. Hausrat und Wirtschaftsgüter, die sie nicht fortzuschaffen konnten, zertrümmerten und vernichteten sie bis zum geringsten Stück. In den meisten Orten ist in den Läden und Wohnungen fast buchstäblich nichts mehr vorhanden als Schmutz und Unrat.

In der Behandlung der zurückgebliebenen Bevölkerung zeigt sich, wie überhaupt bei den Russen, eine nicht verständliche Ungleichmäßigkeit. So sind an einem Orte viele Leute, auch Nichtwehrpflichtige, verschleppt worden, während Nachbardörfer davon verschont blieben. Hier sind schwere Grausamkeiten verübt worden, während dort die Bewohner menschlich behandelt wurden.

Die notwendige Ernährung der zurückgebliebenen Bevölkerung wird nicht so große Schwierigkeiten machen, wie anfänglich befürchtet wurde. Außer Kartoffeln sind an vielen Orten noch einige Vorräte von ungedroschenem Roggen vorhanden. An Vieh und Geflügel fehlt es dagegen überall gänzlich.

In baulicher Hinsicht scheint ein erheblicher Teil der von den Russen besetzt gewesenen Gegenden, zum Teil wohl infolge der übersehnlichen Räumung, durch Brandstiftung nicht so gelitten zu haben, wie man befürchtete. Immerhin sind stellenweise sehr schwere Beschädigungen festgestellt worden. So sind völlig zerstört im östlichen Teil des Kreises Lötzen zahlreiche Ortschaften, zum Beispiel Widminnen. Noch bei ihrem Rückzuge brannten die Russen in jener Gegend, anscheinend aus Rache, mehrere große Güter nieder, zum Beispiel Heybutten, Berghof und Raunten.

Lyck litt durch die Beschießung zu Anfang November und durch die recht heftigen Kämpfe vor vier Wochen wiederum stark. Die Städte Goldap, Stallupönen und Pillkallen sind ebenfalls arg mitgenommen. Die Wohnungen sind bis auf den Grund ausgeplündert, eine Reihe von Häusern niedergebrannt. Immerhin ist die Zahl der stehengebliebenen Häuser recht groß, so daß ein erheblicher Teil der Ein-

wohner bei der Heimkehr, wenn diese zugelassen wird, Obdach findet.

Das Bierfass als Lebensretter.

Der Krieg hat den Biertrinkenden ein neues Argument gegen die alkoholföhllichen Reihen gebracht. Unter der Stichmarke „Das Bierfass als Lebensretter“ schreiben die „Zwickauer Neuest. Nachr.“ Von dort an das 133. Infanterie-Regiment ins Feld gesandten Ladung Bier (68 Faß) der Aktienbrauerei Zwickau vormals Pölbitz sind vom genannten Regiment nur 55 Stück mit dem Bemerkten zurückgeschickt worden, daß es leider nicht möglich gewesen sei, sämtliche geleerten Fässer zurückzuführen, da ein Teil derselben (13 Stück) durch eine in unmittelbarer Nähe der geleerten Fässer eingeschlagene feindliche Granate völlig zerstört wurden. Einige der zurückgesandten Fässer zeigten noch die Spuren von Sprengstücken. Unter diesen befindet sich eines mit folgender Aufschrift: „Mein Lebensretter. Granatsplitter, Güther, Offizier-Stellvertreter, 2 133“. — Der Granatsplitter selbst ist auf dem Vorderboden aufgehoben. Das Faß ist von einem kleineren Granatsplitter durchschossen und der eine Fäßreifen zersplittert. Die Aktienbrauerei Zwickau vorm. Pölbitz wird dieses Faß als ewiges Andenken an die große Zeit aufbewahren.

Ein englisches Gibraltar in Frankreich.

Die „Köln. Zeitg.“ bespricht die immer stärker werdende Abhängigkeit Frankreichs von England und sagt: In unbefangenen Kreisen Frankreichs empfinden nun längst schon die Besorgnis wegen der Ansprüche des englischen Hilfskontingents in Frankreich. Man mühe über die Art, wie die Engländer in den französischen Kanalstädten sich breitmachen und zu Gebieten aufwerfen. Die Besorgnis, ob die Engländer Dünkirchen, Calais und Boulogne, wenn nicht gar Havre, jemals wieder verlassen werden, ist durchaus gerechtfertigt. Es sei sicher, daß nach Erschöpfung Frankreichs beim Friedensschluß die Engländer jene Orte aus freien Antrieb niemals räumen werden. Als eines der letzten Ziele des englischen Raubkrieges sei die Gewinnung eines riesigen Gibraltar auf französischem Boden zu erkennen.

Karl Werner.

Geldfunde in einer Wunde.

In einem Karlsruher Lazareth liegt seit längerer Zeit ein Soldat, der eine schwere Schenkelwunde hat. Die Wunde eiterte und wollte trotz eifriger Bemühungen der Aerzte nicht heilen. Bei einer wiederholten näheren Untersuchung fand man in dem zerrissenen Schenkelfleisch fünf verborgene Geldstücke, und zwar ein Markstück und vier Zehnpfennigstücke, die halbbrunn verbogen waren; ferner zog man noch einen Geldsplitter aus der Wunde. Der Soldat hatte die Geldstücke in der Tasche gehabt, eine Kugel war dann auf sie aufgeschlagen und hatte sie tief in den Schenkel getrieben. Uebrigens bildeten die Münzen ein Glück für den Soldaten; denn sie schwächten die Kraft der Kugel und verursachten, daß der Knochen nur leicht verletzt wurde.

Ein schändliches Angebot.

Der „Kölnischen Ztg.“ zufolge erklärte der Kapitän eines holländischen Schiffes in Rotterdam, die britische Regierung habe ihm 100.000 Pfund anbieten lassen, falls er sein Schiff versenke und alsdann in Rotterdam melde, er sei durch ein deutsches Unterseeboot gesunken.

Die deutsch-schweizerischen Beziehungen.

Der Vertreter des „Bund“, Stegemann, wurde in Berlin vom Staatssekretär des Auswärtigen von Jagow empfangen, der sich auf das liebenswürdigste über die deutsch-schweizerischen Beziehungen äußerte. Jagow sagte: Die streng neutrale Haltung der Schweiz macht in Deutschland den günstigsten Eindruck. Wir haben an einer neutralen, selbständigen und wehrhaften Schweiz ein sehr lebhaftes Interesse. Wir waren von vornherein der Auffassung, daß die Schweiz, die in ihrer Binnenlandstellung zwischen den kriegführenden Nationen eingebettet ist, alles erhalten muß, was sie zum Leben braucht. rechterhaltung der Kohlenausfuhr und versäumt nicht, der Schweiz das Getreide zuzukommen zu lassen, das für sie in Mannheim eingelagert war. Ganz besonders hob der Staatssekretär die humanitäre und cha-

ritative Tätigkeit der Schweiz hervor, wodurch sie sich die Dankbarkeit aller kriegführenden Parteien sicherte.

Stegemann hatte noch Gelegenheit, den Reichskanzler zu sprechen, der sich im gleichen Sinne aussprach.

Notizen.

Informationsreise. Der Landwirtschaftsminister Pandia Calogeras befindet sich heute in hiesiger Hauptstadt. Er wird vor allen Dingen die „Escola de Aprendizes Artífices“ besuchen, die unter der Verwaltung seines Ressorts steht und aus diesem Grunde am heutigen Sonntage funktionieren wird. Der Aufenthalt des Ministers wird sich wohl nur auf den heutigen Tag erstrecken. Er beabsichtigt Mato Grosso zu besuchen und bis Corumbá zu gehen. Wie es heißt, wird ihm Condeheiro Antonio Prado begleiten und ihm mehrere Punkte des Staates São Paulo zeigen, an welchen er sich ein Urteil über die gewerbliche und landwirtschaftliche Tätigkeit im Staate São Paulo bilden kann.

Recebedoria de Rendas. Diese Kasse nimmt bis zum Schluß dieses Monats die Grund- und Gebäudesteuer für das Jahr 1914 an. Vom 1. April ab beschäftigt sich diese Zahlstelle dann mit der Annahme anderer Steuern und kann aus diesem Grunde keine Verlängerung der Zahlungsfrist für die Grund- und Gebäudesteuer mehr stattfinden. Die nicht bezahlten Veranlagungen werden nach dem 1. April der „Procuradoria Fiscal“ zur gerichtlichen Eintreibung zugestellt.

Zuchtstation in der Ackerbauschule „Luiz Queiroz“ in Piracicaba. Um die Landwirtschaft zu unterstützen und die in letzter Zeit bedeutend zunehmende Viehzucht noch mehr auszuweiten, verabreicht diese Station Bäder für das Vieh, um es von dem so lästigen Ungeziefer, den Carrapaten, zu befreien. Der Preis dieser Bäder ist jetzt versuchsweise auf 1 Milreis für das Bad herabgesetzt, um auch den kleinen Besitzern Gelegenheit zu geben, ihrem Vieh diese Wohlthat zuteil werden zu lassen.

Geburtsanzeige. Herr Carl Strub und Frau Gemallin zeigen die Geburt einer Tochter an. — Unseren Glückwunsch.

Unregelmäßigkeiten im Identitätskabinett in Rio. Der Polizeichef der Bundeshauptstadt Herr Aurelino Leal hat eine strenge Untersuchung einleiten lassen wegen des Verschwindens der Personalangaben eines Individuums, das vor längerer Zeit in einem Juwelendiebstahl in der Bundeshauptstadt verwickelt war und über das von der Polizei in Buenos Aires starke Schuldbeweise geliefert wurden. Dieser Bursche gehörte in der argentinischen Hauptstadt einer gefährlichen Diebesbande an, die sogar von Narkotisieren ihrer Opfer nicht zurückschreckte. Das Verschwinden der Personalakten aus der betreffenden Polizeibehörde wurde jetzt erst bemerkt, weil der in Frage stehende mutmaßliche Verbrecher unter der sicheren Voraussetzung, daß auf der Polizei keine Aufzeichnungen über ihn zu finden seien, als reicher Kaufmann auftretend, eine Paßkarte mit Angabe seiner Personalien verlangte. Der Streich wäre ihm auch gelungen, wenn ihn nicht einer der Angestellten der Polizei erkannt hätte.

Französischer Dampfer „Garonne“. Aus Recife wird berichtet, daß dieser Dampfer, der Société Générale Sud-Atlantique gehörend, in Pernambuco eingelaufen ist. Derselbe ist auf besondere Anordnung des französischen Gesandten gekommen, um die Passagiere und Mannschaften des von dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ auf der Höhe der Insel Fernando de Noronha in den Grund gebohrten französischen Dampfers „Guadeloupe“ zu übernehmen. Das Publikum drängte sich so stark zum Besuch der „Garonne“, daß die Hafenzollpolizei und der Zollhausinspektor denselben verbieten mußten, um die Ordnung aufrecht erhalten zu können.

Eine neue Unregelmäßigkeit bei der Polizeibrigade in Rio. Bei einer bestimmten Gelegenheit machte die Polizeibrigade eine Bestellung von Dachziegeln, die natürlich keinen Zoll zu bezahlen hatten. Dieselben kosteten für die Brigade ungefähr 300 Milreis das Tausend. Einem Glückspilz gelang es, diese Dachziegel für 250 Milreis das Tausend zu

kaufen. Später hatte die Brigade Dachziegel nötig und kaufte solche zum Preise von 500 Milreis, welcher damals der reguläre Marktpreis war. Von diesem Kauf existieren jetzt noch ungefähr 30.000. Die Untersuchungskommission und der Kommandant der Polizeibrigade General Agobar sind mit der Untersuchung des Falles beschäftigt, um die weiteren Schritte gegen die Schuldigen dann einleiten zu können.

Transport von Rasseevich. Der Ackerbauskretär Dr. Paulo de Moraes Barros ersuchte den Direktor der Zentralbahn, Vorkehrungen für den Transport von Rasseevich zu treffen, da mit den bestehenden Einrichtungen der Transport von wertvollem Rasseevich nicht vorgenommen werden kann. Der Direktor Dr. Arrojado Lisboa versprach, mit dem Verkehrsminister das Erforderliche zu besprechen.

Reparatur des englischen Dampfers „Chassahit“. Dieser Dampfer wird in Recife provisorisch ausgebessert, damit er nach Liverpool gehen kann, wohin er Zucker und Baumwolle bringen soll. Die Nachricht klingt etwas sonderbar. Der Dampfer wurde von deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ aufgebracht und soll nun für englische Rechnung nach Liverpool Ladung bringen? Wir möchten an dieser Mitteilung wenigstens in dieser Form, zweifeln.

Selbstmordversuch. Die 15-jährige Julia Nunes, die mit ihren Geschwistern in der Rua José Monteiro 9 wohnt, versuchte am Freitag abend, sich umzubringen. Sie zog sich in eines der Zimmer des Hauses zurück und brachte sich einen Schuß in das rechte Ohr bei. Eine ihrer Schwägerinnen, durch den Knall des Schusses erschreckt, lief hinzu und fand Julia in Blut gebadet auf dem Fußboden liegen. Die herbeigerufene Polizei stellte sofort ein Verhör an und erfuhr, daß das noch kaum den Kinderschuhen entwachsene junge Mädchen den Selbstmord begangen habe, weil sie über große Sehnsucht nach ihren Eltern hatte, die in Portugal leben und von denen sie sich im vorigen Jahre getrennt hatte. Ihr Zustand ist besorgniserregend, weshalb sie nach dem Allgemeinen Krankenhaus überführt wurde.

Die strikte Neutralität der Vereinigten Staaten. Was man in den Vereinigten Staaten unter strikter Neutralität versteht, geht aus den nachfolgenden Zeilen hervor, die ein Freund unseres Blattes in einem Zeitungsausschnitt aus einem New Yorker Organ erhielt. In dem betreffenden Blatt, dessen Namen aus dem Zeitungsausschnitt nicht ersichtlich ist, heißt es: „Das Schatzamt hat es den alliierten Regierungen wesentlich erleichtert, für diese Waffensendungen zu bezahlen. Paradox, wie das scheint mag, die Regierung der Vereinigten Staaten emittiert das Geld für diese Waffensendungen. Der Präsident hat bekanntlich zu Anfang des Krieges, als die französische Regierung eine Anleihe von 100 Millionen Dollars hier lauzieren wollte, erklärt, daß derartige Anleihen „neutral“ seien, und die betreffende Anleihe wurde nicht effektuiert. Aber die Bankiers, welche sich das gute Geschäft nicht entgehen lassen wollten, fanden praktische Auswege. Zunächst wurden „Kredite“ sichergestellt durch Noten allierter Regierungen, die von hiesigen Banken arrangiert wurden. Rußland borgte 12 Millionen und gab dafür 20 Millionen Noten. Ein sehr schönes Geschäft, wobei gleich rund acht Millionen profitiert wurden. Die 12 Millionen sollten für Waffen und Munitionsvorräte, die hier bestellt waren, die Bezahlung bilden. Da das so gut gegangen, kamen auch andere Regierungen (Frankreich hatte schon vorher einen Kredit von zehn Millionen Dollars verbraucht) mit höheren Ansprüchen an die amerikanische Finanz. England wünschte hundert Millionen als Anfang. Das ging über die Durchschnitts-Finanzkraft des großen Bankhauses, welches die Negotiation in der Hand hatte, aber das Geschäft war doch zu schön, um es fahren zu lassen. Da ist die Sache jetzt so arrangiert worden. Man wandte sich an die Bundes-Reservekommission, um „Akzente“ in den Reservebanken plazieren zu dürfen. Die Bundesreserve-Kommission, welche für alle praktischen Zwecke von Schatzamtssekretär McAdoo und Bankkontrollleur Williams kontrolliert wird, hat ihre Zustimmung gegeben. Der Modus Agendi ist dann folgender. Eine Firma in London, Paris oder Petrograd oder sonstwo in den Ländern der Alliierten gibt der Waffenfabrik X in den Vereinigten Staaten eine Order zur Lieferung von tausend Kisten Munition. Die Firma liefert und sendet die Rechnung an die Bank von Soundso in New York, welche die Rechnung akzeptiert. Dieses „Akzept“, welches auf Zahlung in sechs Monaten lautet, wird bei der Reservebank hinterlegt und die Reserve-Kommission emittiert dagegen Bundesreserve-Noten. Auf solche Weise leiht die Bundesregierung selbst den alliierten Regierungen das Geld, mit welchem diese für die hier gekauften Waffen und Munition bezahlen. Das ist doch wahrlich die „strikte Neutralität“ auf die Spitze getrieben.

Ein niedliches Ammenmärchen. Nachstehend eine Stichprobe von einem lächerlichen Telegramm der berühmten Hayas an die hiesige landessprachliche Presse. Die erfunderische Kabbalante berichtet: Eine Mitteilung aus Zürich sagt, daß ein Journalist einen Arzt interpelliert habe, der behauptete, den deutschen Kronprinzen operiert zu haben, (sic!) Der Arzt erklärte, daß er sich in Straßburg befand und dort zu einem

schweren Fall gerufen wurde. Er fand eine Person in einer eisernen Bettstelle liegen, deren Gesicht mit einer Maske bedeckt war. Der Name des Kranken wurde ihm verweigert, ebenso wie seine Bitte, daß derselbe die Maske abnehmen möge, damit er ihn besser untersuchen könne. Er wurde darauf gezwungen, zu operieren und mußte ein Bein amputieren, ohne indessen zu wissen, an wem die Operation vollzogen wurde. Nach einer Stunde starb der Operierte. Der betreffende Arzt ist der Ansicht, daß es sich um eine hochgestellte Persönlichkeit handelte. — Solch ein krasser Blödsinn wird telegraphiert, abgedruckt und . . . man kann sich eigentlich gar nicht denken, daß so etwas auch geglaubt wird. Wenn es sich nicht um das blutigste Ereignis handelte, welches die Weltgeschichte bis dato gesehen hat, möchte man über solche Kindereien lachen. So muß man sich über die Frivolität einer solchen Mitteilung wundern.

Zweifel in die englische Oberherrschaft zu See. Die sich in Pernambuco befindenden Passagiere portugiesischer Nationalität des von deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ versenkten französischen Dampfers „Guadalupe“, die mit dem Dampfer „Garonne“ weiter nach Europa reisen sollen, sind mittraulich geworden. Sie trauen dem Frieden nicht und sind der Meinung, daß auch die „Garonne“ in gleicher Weise von einem deutschen Kreuzer in den Grund gelobt werden könnte, wie es jetzt mit der „Guadalupe“ vorgekommen ist und alle Versicherungen, daß England, die Beherrscherin der Meere, dies zu verhindern wissen werde, finden bei ihnen keinen Glauben. Sie sind durch Schaden eben klug geworden und haben sich zu dem Konsul ihres Landes in Pernambuco begeben, um diesem ihre Bedenken vorzutragen. Man spricht jetzt davon, daß der Dampfer „Garonne“ von einem Kriegsschiff begleitet werden soll.

Wetterbericht: Am 19. März: Höchste Temperatur 27,8 Grad, niedrigste Temperatur 16,5 Grad. Veränderliches Wetter. Am 20. März morgens 9 Uhr: Normalatmosphärendruck 762,2. Temperatur an trockenen Stellen 19,5 Grad, an feuchten Stellen 18,8 Grad. 93 Prozent relative Feuchtigkeit. N. O. Wind mit 5 Meter Geschwindigkeit, halbedeckter Himmel, Sprühregen. Mitttägliches Wetter für heute: Bedeckter Himmel, S. O. Wind. Möglicherweise Sprühregen und Strichregen.

Meldungen aus Wien.

Wien, 15. Februar.

Der Mailänder „Secolo“ berichtet aus Warschau, der Schwerpunkt der Kämpfe im Osten sei von Polen nach Galizien verlegt worden.

In einer Besprechung der bisherigen Kriegsergebnisse schreibt das „Berliner Tageblatt“: „An unserer Seite steht mit gleicher Unerschütterlichkeit der Bundesgenosse, im halbhartigen Ringen in der Waffenbrüderschaft erprobt. Aus Herz gewachsen sind uns die Kampfgenossen, die in Galizien, in den Karpaten und in Südpolen mit zäher Tapferkeit die Russen festhielten und dreimal zu einer solchen Offensive übergingen, welche die alten Fahnen des Kaiserstaates mit neuem Ruhm bedeckte.“

Die „Times“ empfiehlt den Handelsschiffen, den Kampf mit den Unterseebooten aufzunehmen, indem sie versuchen, in voller Fahrt die Beste in den Grund zu fahren. Sie mögen den Befehlen der Unterseeboote keine Folge leisten, sondern mit Schmelligkeit vom Kampfplatze entziehen.

Die „Financial News“ schreiben in dem neuesten Wochenberichte über die Pariser Börse: Die moralische Wirkung des Rückzuges von Soissons sei noch immer nicht überwunden. Es müsse schon ein großer Erfolg der Verbündeten eintreten, damit die gedrückte Stimmung der Kapitalisten auflöhre.

Der „N. Züricher Ztg.“ zufolge hat die von der französischen Regierung verfügte Beschlagnahme der Drucksachen, welche das vom Papste angeordnete Friedensgebet enthalten, in katholischen Kreisen Italiens außerordentlichen Eindruck gemacht. Die katholische Mailänder „Italia“ bezeichnet sie als schwerwiegende Maßregel von außerordentlicher Tragweite.

Gustave Hervé fordert in der „Guerre Sociale“ die Neutralen zur Bildung einer „Liga der neutralen Staaten“ auf, um gegen den deutschen Unterseebootkrieg Stellung zu nehmen. Die Liga hätte die Aufgabe, bewaffnet einzuschreiten, sobald ein Angehöriger eines neutralen Landes durch einen Unterseebootangriff auf ein Handelsschiff getötet würde.

Am 3. Februar um 9 Uhr früh wurden im Hofe des Festungsgefängnisses in Sarajevo die im Hochverratsprozess zum Tode verurteilten Veljko Ciburilovic, Misko Jovanovic und Danilo Ilic hingerichtet. Es ereignete sich kein Zwischenfall. Die gleichfalls zum Tode verurteilten Jakob Milovic und Nedjo Kerovic wurden begnadigt und die über sie verhängte Todesstrafe in lebenslänglichen, beziehungsweise zwanzigjährigen schweren Kerker umgewandelt. Der eigentliche Mörder Prinz wurde bekanntlich, da er bei Verurteilung der Mordtat noch nicht zwanzig Jahre alt war, nicht zum Tode, sondern zu zwanzig Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Die London Northwestern-Bahngesellschaft hat alle Schiffverbindungen zwischen Holyhead und den irischen Inseln, auch Dublin und Greenore, eingestellt. Die Schnellampfer verkehren nicht mehr. Die City of Dublin-Schiffahrtsgesellschaft, welche nach und von Liverpool, Belfast und Manchester verkehrt, hat gestern Abend den Dienst unterbrochen.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Infolge der deutschen Blockade haben bis heute mittag White Star-Linie in Liverpool und 27 englische Schiffahrtsgesellschaften ihre Dampferlinien eingestellt.

Englischen Meldungen ist zu entnehmen, daß die Verluste der englischen Armee an Offizieren bis Mitte Dezember 3871 betragen. Unter den gefallenen Offizieren befinden sich 8 Generale, 29 Oberste, 103 Oberleutnants und Majore, 353 Hauptleute (Rittmeister), 637 Leutnants und Unterleutnants. Verwundet wurden 7 Generale, 66 Oberste, 183 Oberleutnants und Majore, 19 Hauptleute, 150 Subalternoffiziere. Vermißt oder gefangen sind 13 Oberleutnants und Majore, 148 Hauptleute, 316 niedere Offiziere.

„Le Nouvelliste“ meldet aus Paris: Der Kammerausschuß für die Handelsmarine beantragt, daß die englische Regierung die Zulassung französischer Reeder bei Versteigerung von seitens der englischen Flotte gekapeter Schiffe gestatte.

Nach Lissaboner Meldungen des Madrider „Liberal“ haben sich die Offiziere der portugiesischen Flotte den Forderungen der Landoffiziere angeschlossen und den neuen Ministerpräsidenten, General Piemonta de Castro um Maßnahmen ersucht, die Portugals Nichtteilnahme am Kriege sicher zu stellen vermögen.

In sämtlichen Häusern Roms wurde ein Aufruf zugunsten der Neutralität mit dem Titel „Gegen den Krieg“ verteilt. Der Aufruf schließt: „Das Volk weigert sich, den Henker abzugeben und wird die Waffen zu einem ganz andern Ziel verwenden. Das revolutionäre Komitee gegen den Krieg.“

Der vom „Secolo“ verbreiteten Meldung aus Kairo, daß starke Senussitropfen die wichtige Oase Siwah nach Verjagung der englischen Beamten besetzt hätten, läßt „Messagero“ hinzu, die englisch-ägyptischen Polizeitropfen hätten mit den Senussi gemeinsame Sache gemacht, ebenso die Küstenwachen. Die britischen Behörden haben bisher den Vorfall offiziell nicht bestätigt.

Nach einer Londoner Drahtnachricht des „Dageblad“ wurden durch Befehl der britischen Admiralität sämtliche Handelshäfen des vereinigten Königreiches für befestigte Plätze erklärt. Lloyd erhöhte die Versicherungsprämien für Schiffverluste neuerlich um 10,5 Prozent.

Wie die „Baseler Nachr.“ mitteilen, berichtet Leutnant Allen von der „Indomitable“ in einem Briefe an seine Mutter über die Schlacht bei Helgoland. Er stellt fest, daß um 11 Uhr 15 Minuten die „Lion“ ausscheiden mußte, da sie auf eine Mine geraten war. Ein Torpedoschub der sinkenden „Blücher“ ging um Haaresbreite an dem Bug der „Indomitable“ vorbei. Die „Tiger“ stand inmitten des Feuers der Deutschen, das wie die Hölle lebte. Die „New-Zeland“ war nicht schnell genug und beteiligte sich fast gar nicht am Kampfe. Auch „Indomitable“ und „Princess Royal“ blieben hinter „Lion“ und „Tiger“ zurück.

Der englische Vorschlag für den Heeresetat wurde veröffentlicht. Er sieht eine Kriegsmacht von drei Millionen Mann im vereinigten Königreich und in den Kolonien, abgesehen von den Truppen in Indien, vor.

Die „Frankf. Ztg.“ berichtet: Unter der Überschrift: „Man kann nicht warten“, schreibt „Warschawsky Daewnik“: Seit drei Wochen bekommen die Bürgerkomitees und der Magistrat von Warschau keine Lebensmittel mehr. Von der Station Solnei Zawod im Gouvernement Charkow wurden einige Waggons Salz abgeschickt, die in Warschau nach 82 Tagen eintrafen. Solche lange Transporte sind hier keine Seltenheit mehr. Das Handelsministerium hat sich mit dem Eisenbahministerium in Verbindung gesetzt und beschlossen, eine neue provisorische Eisenbahn zu bauen. In Archangelsk liegen für einige Millionen Rubel Lebensmittel, die für Warschau bestimmt sind; man weiß aber absolut nicht, wann sie in Warschau eintreffen werden.

Den Blättern wird aus Petersburg gemeldet, daß die Lebensmittelnot in zahlreichen Städten Westrußlands zu großen Unruhen geführt hat. Aus dem Festungsbereich von Warschau wird weiter die Zivilbevölkerung entfernt.

Die holländische Presse beziffert den Schaden der englischen Handelsschiffahrt durch die deutsche Blockade auf über zwei Milliarden Schilling.

Die Reederei Hanning Brothers in Christiania, deren Eisbrecher „Mjølner“ vor Archangelsk gesunken war, aber auf dem Wege nach Archangelsk im Weissen Meere aufgefahren ist, erhielt die Nachricht, daß der englische Dampfer „Thracia“ der Cunard-Linie im Weißen Meere die Schrauben verloren habe und in der Nähe des „Mjølner“ herumtreibe. Die Ladung hier „Thracia“ soll 18 Millionen Kronen wert sein.

Auf Ersuchen der belgischen Regierung ließen die französischen Militärbehörden die waffenfähigen Belger, die nach Frankreich geflüchtet sind, anzusehen, um sie der belgischen Armee einzuverleihen. Für die Aushebungsarbeiten

wurde das notwendige Personal der belgischen Regierung von der französischen Regierung zur Verfügung gestellt.

Ein antiferer französischer Bericht gibt die Zahl der bisher gefallenen Franzosen (die Kolonialtruppen nicht mitgezählt) mit 450.000 Mann an.

Der russische Ministerrat sprach sich in seiner Sitzung vom 26. Januar dahin aus, daß es in Anbetracht der gegenwärtigen Zeitverhältnisse zweckmäßig und notwendig sei, die volle Gültigkeit aller jener Privilegien und Patente aufzuheben, die Untertanen oder Unternehmungen der mit Rußland kriegführenden Länder angehören.

Russischen Zeitungen ist zu entnehmen, daß der russische Kriegsminister Suchomilow scharfe Maßnahmen gegen Militärbeziehungskandale in Rußland angeordnet hat. Viele Angehörige besserer Stände sind bereits verhaftet worden. Rüssige Bestechungen sind festgestellt worden.

Die „B. Z.“ am Mittag“ meldet aus Konstantinopel, daß die Engländer von Kurna und Basra zurückgegangen sind, während sehr bedeutende türkische Hilfstruppen in Bagdad eintraten. Die Zahl der Freiwilligen aus arabischen Stämmen ist so groß, daß von der türkischen Armee weitere Freiwillige nicht mehr angenommen werden können.

Frühling

In unserer Heimat wird es jetzt Frühling. Die Amsel singt, die Anemone ist erblüht; der Sturm braust durch die Wälder, zerknickend, was morsch und nicht mehr lebensfähig. Weich weht die Luft, die Fluren erwachen; wie wunderbar schön ist das geheimnisvolle Rausen und Rauschen, das Lied der Erde: ich bin noch jung und schön wie am ersten Tag! Ganz besonders innig wird in diesem Jahr drüber den Frühling begrüßt, von den Brüdern im Westen und Osten — die miter dem Winter freudbar lüften — und von den Verwundeten, die schon vom Tod begrüßt, dem Leben wiedergegeben sind. Gensende lieben den Frühling.

Aber der Frühling ist auch die Zeit der Sehnsucht und des Schmerzes. Jetzt erwacht nicht bloß die Schaffensfreude im Herzen, sondern auch das heiße Wünschen und Hoffen, das im Herbst still begraben wurde. Und im Frühling wird die Last, die den Winter hindurch mit Selbstverständlichkeit getragen wurde, merrträglich! O, der Frühling tut weh, wenn im Hause der Unfriede ist, wenn der Tod kommt, wenn die Seele wider Willen von dem Gemeinen gebändigt wird. Kein Frühling der Natur erlöst von der Not des Herzens. Wie viele klagen in der Frühlingszeit mit Brentano: „Mein erbarnte sich noch keiner von den Frühlingen der Erde!“ Und wir möchten und müssen doch einen Herzensfrühling haben. Wie schön ist der Frühling, der unserem Volke kam, es ist jung und schön, unsagbar schön. Der Frühling ist tausendmal herrlicher als der in der Natur.

Der Christus sagt, wir müssen von neuem geboren werden. Das ist wahr. Alles Lebendige erhält sich nur dadurch, daß es stets neu entsteht. Wir werden alt, die Seele wird alt, jeder erlebt es, auch der modernste Mensch. Wir sind schon alt. Neu an uns ist das, was vom Christus kommt. Wir dürfen — Herz juble — täglich im Christus sterben und im Christus neu geboren werden. Jetzt gilt: das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden. Christus erntet die Seele, das Erkennen, die Liebe, die Freude, die Trakraft, die Gabe und die Erhalten. Eine neue Kreatur! Und wir erhalten einen neuen Platz in Gottes Kreatur. Wir werden Vollmensch, Frühlingmenschen! Der Christus bringt dem Herzen den Frühling!

S. G. II.

Feldpostbrief.

(Schluß)

Von Neuem los. Nach viertelstündigen Kriechen erreiche ich die budelnde 4te Komp. Pampsgaben. Kaum drin, kommen 2 Schrapnells und 3 Granaten hinterher. Zum ersten Male falle ich vor den Dingen in die Knie. Vorbei. Weiter. Am Bahndamm hoch. Oben liegen, in den Boden eingewühlt, Schützen. „Psst. Nicht laut sprechen. Engländer liegen keine 10 m weit von uns.“

„Wo ist der Prellbock?“ „Dort hinter dem Buckel auf dem Dam, 200 m von hier.“ „Wie komme ich dahin?“ „Garnicht von hier aus, oder übers freie Feld.“

„Danke!“ Vorwärts, aber Laufschrift, denn von 3 Seiten hagelt es Blei und zwischen durch kracht hier und da eine Granate. Der Weg geht hopp, hopp, über Leichen, Tote, Zerlegte, durch Granatlöcher von 1-20 cm Größe. Jetzt liegt der Buckel neben mir. Ich erkenne keine Leute dort. Ein großes Granatloch bietet Schutz gegen Schüsse. Ich rufe Maschinengewehrkompanie 112? Nichts. Der tote Engländer neben mir weiß auch keinen Rat. Also wird es wohl der nächste Buckel sein. Weiter. Jetzt kommt von rechts her ein Gleis, von dem Ziegelhaufen steigt langsam am Bahndamm aufwärts. Aha, dort am Ende liegt der Prellbock. Das Gleis verfolgend, komme ich selbst auch immer höher hinauf. Muß mich im Mondschein gegen den Nachthimmel haarscharf abheben. Merke es auch. Hatte ich doch für jede mir zuge-

dachte Kugel nur eine Reichsmark, ich könnte mir ein Haus dafür bauen.

Oben bin ich, das Gleis ist zu Ende, mein Latein auch. Auf mein Ruten keine Antwort. Zu erkennen ist auch Nichts. Was nun? Das Einzige ist, nach Anchy, Oberleutnant suchen. Wie erfragen, dann wieder zurück. Aber wie hin kommen? Liege lang in einer Wasserlache längs des Gleises, 5 Meter vor mir ist auch sie zu Ende. 120 m vor mir steht ein zerschossener Kohlenzug. Dahinter wäre ich gegen Kopf und Brustschüsse gedeckelt. 3 Mal tief atmen. Los. Erreicht, immer weiter gepirscht von Deckung zu Deckung, siehe ich punkt 2 Uhr morgens vor dem Quartier des Oberleutnants. 2 Stunden zu einem Wege von höchstens 2 km. Der Oberleutnant selbst stöhnt. „Hab mir's gemacht. Was? Den Weg haben Sie gemacht? Na, da haben Sie mal wieder Dussel gehabt.“ Eine Zigarre, ein Schnaps und eine Matraze halten über die Zeit bis 5 Uhr fort. Dann gehen wir Beide los, denselben Weg, auf dem ich abends vorher gegangen.

Punkt 9 Uhr greift III 112 an. Die beiden Ziegelhaufen müssen geholt werden. So lautet der Regimentsbefehl. Nachdem die Signalmine explodiert war, standen die Leute schon oben auf den Gräben und stürmten mit geflitztem Bajonet vor. Mein Gewehr legte alle gefühlvollen Punkte ab, bekam aber selbst soviele Schüsse auf das Schützschild, daß dieses bald 3 Löcher hatte. Der Sturm gelang. Um 1 Uhr mittags war wieder Ruhe. Das englische Grabenstück hatten wir, weiter aber auch nichts, wenn man von 60 Toten, 90 leicht und 40 schwer Verwundeten absieht.

Abends bekomme ich noch 2 Gewehre, die beiden am Prellbock einen anderen Zugführer. Es wird ungelaut.

Nachts schwaches Inferno, stundenlang aber tolles Artilleriefuere. An Schlaf nicht zu denken, ebensowenig an warmes Essen. Wenn wir nur die Steinhaufen hätten. Auf jeden sitzen ca. 30 Mann, tief drin verschaut, feuern ständig in die Gräben. Unsere Artillerie kann nicht auf die Haufen schießen, weil unsere Gräben zu nahe daran liegen. In den Gräben liegen noch Tote von gestern. Muß immer, darüber hinwegklettern bei meinen Rundgängen. Widerwärtig. Der 30ste verläuft wie gestern, nur daß nun stundenlang vor Artilleriefuere nichts mehr hört und sieht.

Am 31sten Morgens kommt der Oberleutnant und sagt mir, daß ich abends abgelöst werde. Artillerielener wie gestern. Nachmittags 2 Uhr Rondegang. Bei Gewehr II finde ich trockenes Holz. Wird mitgenommen. Mein Bursche kann mal Essen von vorgestern warmmachen. Seit 4 Tagen nichts Warmes mehr genossen. Ein Soldat nimmt das Holz auf. Wollte hinter mir hergehen. Dauert mir aber zu lange, bis er fertig ist, und gehe ab. 20 Schritte weiter kreuzt unter bösem „Juüh“ eine Granate in den Graben. Verneigung. Kriecht 8-10 m seitwärts. Aber schon kommt die Zweite, noch lauter brüllend. Ich höre einen lauten Knack, fühle einen schweren Schlag auf Rücken und Schultern, fliege mit dem Gesicht in den Dreck, höre noch ein herzzerreißendes Aufschreien und springe auf. Nach 4 bis 5 Schritten gegen die Grabenwand taumelnd, merke ich erst, daß meine Mütze fort ist, wende mich um und sehe nun immer noch in einem rauchenden Trümmerhaufen (16 cm engl. Schwefelgranate) Schuttelüber sich regen, klauere meine Mütze aus dem Dreck, rufe noch den nächsten Infanteristen zu, mit Spaten seinen Kameraden zu Hilfe zu eilen, und . . . gehe weiter.

Kurz vor meinem Unterstand holt mich mein Holzträger ein. Hat ein Dreieck im Rock auf der linken Schulter, sonst Nichts. Jetzt fällt mir ein, daß es wohl meine Pflicht gewesen wäre, beim Rettungswerk der Kameraden mitzuhelfen.

Nerven-Zusammenbruch. Draußen rast das Artilleriefuere weiter, ich kann nicht aus dem Unterstand heraus. Nach 10 Minuten kommt der Oberleutnant, gefolgt von 3 schwer und 2 leicht Verwundeten. Einem Mann riß die Granate den Kopf ab, er fiel mir auf die Schulter. Einem anderen drückte sie den Brustkasten und das Herz ein.

„Na, da haben Sie ja mal wieder Dussel gehabt.“

Abends um 8 Uhr kommt Lt. Fürstenberg mich ablösen. Seit 5 Laufe ich überall herum, hoffend mir irgendeine anständige Verwendung zu holen, die mich auf einige Monate aus dem Schützengraben bringt. Um 9 Uhr ziehe ich mit meinem Farschen und dem des Oberleutnants Molde ab, durch den Leichengraben. Um 10 Uhr waren wir in Anchy.

Lieber gehe ich in 20 Feldschlachten als noch einmal in diese Stellung. Am 1ten Februar schlaflose Nacht. Der Arzt hat mich „unbeschränkt schonungsbedürftig“ geschrieben, Kämpfe zwischen Herzkämpfen und Kopfweh etc. Früh 4 Uhr stürmt 112. Nimmt englischen Graben. Gewehr II wird dort hingeschafft. Um 9 Uhr decken französische und englische Granaten den Graben vollständig zu. Die anstürmenden Engländer fanden nur noch Leichen (300 Mann). Meine Niedergeschlagenheit steigert sich. Ich möchte heulen. Kein Biel von Euel. 2 unsrer Maschinengewehre sind zerschossen.

Am 2ten werden dieselben geflickt. Am 3ten wird Prellbockzug abgelöst. Leute wundern sich beim Nachhausekommen selbst, daß sie noch leben. Am 4ten bauen wir die reparierten Maschinengewehre ein.

Ich muß wieder vor. Scheußlich. Abends kommen Euro Briefe. Frischer Mut. Morgen versuche ich zu schreiben.

Kabelnachrichten.

New York, 20. Aus Konstantinopel in Berlin eingetroffene Nachrichten erklären mit aller Bestimmtheit, daß die Dardanellen-Forts das französische Linienschiff „Bouvet“, das zum Geschwader des Admirals „Boué de Lapereyre“ gehörte, in den Grund geschossen haben.

(Anmerk. „Bouvet“ war ein Linienschiff (Cuirassé d'Escadre) mit 12.000 Tonnen Wasserverdrängung und 18,2 Seemeilen Geschwindigkeit pro Stunde. Es hatte Maschinen von 15.000 indizierten Pferdestärken, 3 Schrauben und 608 Mann Besatzung.)

Madrid, 20. Aus Tanger eingelaufene Nachrichten melden, daß die Lage im französischen Schutzgebiet in Marokko kritisch ist. Zahlreiche Rebellenhefen folgen dem Aufruf zum Heiligen Krieg. Man befürchtet eine Revolution.

Madrid, 20. In allen spanischen Provinzen, besonders aber in Galicien, haben auswärtige Agenten große Quantitäten Vieh und Lebensmittel zu sehr hohen Preisen erworben. Die Behörden verdoppeln ihre Wachsamkeit, um den Export von Lebensmitteln zu verhindern.

London, 20. Die Admiralität teilt mit, daß die englischen Linienschiffe „Irresistible“ und „Ocean“ und das französische Linienschiff „Bouvet“ gegen schwimmende Minen gestossen und untergegangen sind. Die Verluste der Britenbesatzungen waren unbedeutend, das französische Linienschiff verlor indessen fast seine ganze Mannschaft.

(Anmerk. Das Linienschiff (Battleship) „Irresistible“ hatte eine Wasserverdrängung von 15.250 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 18 bis 18,7 Seemeilen in der Stunde. Es ist im März 1899 vom Stapel gelaufen und besaß 15.200 indizierte Pferdestärken, 2 Schrauben und 750 Mann Besatzung. „Ocean“ hatte 15.150 Tonnen Wasserverdrängung, 18 Seemeilen Geschwindigkeit pro Stunde, 13.700 indizierte Pferdestärken, 2 Schrauben und 700 Mann Besatzung. Es ist im Juli 1898 vom Stapel gelaufen.)

Handelsteil.

Brasilianische Bank für Deutschland

Table with exchange rates for various locations like New York, Portugal, and Spain. Columns include location, sight rate, and 90-day rate.

Banco Allemão Transatlantico

Table with exchange rates for Germany, Italy, New York, Portugal, and Spain. Columns include location, sight rate, and 90-day rate.

Kaffemarkt.

Table showing coffee market statistics for Santos, including arrivals from the interior and exports to various regions.

Table showing coffee market statistics for Santos, including arrivals from the interior and exports to various regions.

Table showing coffee market statistics for Santos, including arrivals from the interior and exports to various regions.

Table showing coffee market statistics for Santos, including arrivals from the interior and exports to various regions.

Table showing market statistics for various goods like sugar, coffee, and other commodities.

Konsultationswegweiser.

DEUTSCHLAND. — Dr. von der Heyde, Rua Boa Vista 4. OESTERREICH-UNGARN. — Ch. von Rémy, Avenida Luiz Antonio 211. SCHWEIZ. — Achilles Isella, Rua Visconde Rio Branco 43. HOLLAND. — César Hoffmann, i. V., Rua S. Bento 81. SCHWEDEN. — E. Waller, Rua Maranhão 1. DAENEMARK. — A. von Bülow, Rua S. Bento 81.

National-Stiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Ehrenpräsidium: Dr. von Bethmann Hollweg, Reichskanzler. Dr. Delbrück, Staatsminister, Staatssekretär des Innern, Vizepräsident des Staatsministeriums.

Sammlung im Staat São Paulo

Gezeichnete Beträge: Bis heute 16:418\$600. Einzahlungen bei der Zeitung „Germania“ laut Veröffentlichungen in derselben 403\$500, Sammlung von Herren Rabe & Lauckner, Mattäo: von H. Paul Emil Poit 45\$, H. Augusto Proemming 5\$, Frederico 2\$, von Herrn M. A. Bertoni, Ergebnis von 30 Prozent für verkaufte Karten zur Verlosung eines Gemäldes (2. Zahlung) 60\$, von Herrn Gustav Backheuser 200\$, von Herrn Gustav Knoblauch 1.500\$, von Herrn Wilhelm Rieckmann 1.500\$, Sammlung von Herrn Nicolau von Hütschler: A. Schwenke 25\$, Frederico Levermann 10\$, Hans Limmmer 5\$, Colombo Ribeiro 5\$, Hans Manz 2\$500, Wilhelm Gehmroth 12\$500, Oscar Bibas 2\$, Carlos Ludwig 8\$, G. Kuss 10\$, Wiesenthal 5\$, Mäurer 5\$, Nauche 5\$, Gaertler 5\$, J. Ploessl 10\$, Jardim 2\$, M. Mumm 10\$, G. Moeckel 15\$, 3 te Zahlung von Herrn M. A. Bertoni, 30 Prozent von verkauften Karten der Gemälde-Verlosung 50\$. Zusammen heutige Bekamntgabe 3.902\$500.

Total bis heute 20:321\$100. São Paulo, 20. März 1915. Jorge Fuchs, Kassierer des geschäftsführenden Ausschusses.

Kränklichkeit und Sterblichkeit

sind bei Flaschenkündern viel größer als bei Brustkündern, wenn es versäumt wird, der Milch des von zahllosen Aerzten des In- und Auslandes wärmstens empfohlene Nährpräparat „Kufeke“ zuzusetzen. „Kufeke“ hat einen reichen Gehalt nahrhafter Bestandteile, die die Kinder zu kräftiger Entwicklung bringen, ist leicht verdaulich und verhindert und beseitigt das Auftreten von Verdauungsstörungen.

Diarrhoe, Brechdurchfall, Darmkatarrh etc.

Deutsch-evang. Gemeinde, São Paulo.

Rua Visconde do Rio Branco 10. Sonntag, den 21. ds. Mts. 349 Uhr Kindergottesdienst; 10 Uhr Gemeindegottesdienst und Prüfung der diesjährigen Konfirmanden, 8 Uhr Abendgottesdienst.

Pastor F. Hartmann.

Marktbericht vom 20. März 1915

Large table listing market prices for various goods like rice, sugar, coffee, and other commodities. Columns include item name, unit, and price.

Die Preise sind Grosshandelspreise, die Kleinhandelspreise sind in der Regel um 15 bis 20 Prozent höher.

Freie Schützen-Verbindung „Eintracht“ Sonntag, den 21. März Punkt 1 1/2 Uhr Schiessübung 1294 Der Schützenmeister.

Iris-Theater Rua 15 de Novembro 8. PAULO

Kino-Vorführungen mit abwechslungsreichem Programm 1015 Alle Abend Vorführung sensationeller Lichtspiele. Jeden Sonntag grosse Matinée.

DEPOSITO NORMAL 1006 GEGRÜNDET 1878

Frisch angekommen: Holländ. Vollheringe. Käse: Roquefort, Normandie, Camembert, Steppen, Rejno, Rahm, Coroa u. Limburger Casa Schorch 21 Rua Rosário 21 - S. Paulo Caixa 258

Agua da Pedreira do Taboão. Das herrlichste Tafelwasser von ausgezeichneter Wirkung bei Magenleiden. Kostet im Abonnement nur 10\$000 (30 garrafões). Wird täglich ins Haus geliefert. Bureau: Rua S. Bento 14 (Palacio Jordão) I. Stock, Saal 28, Telephone 3072.

Deutsch-Evangel. Internat. RIO CLARO 7411 Hauptsächlich für Mädchen. — Aufnahme von Knaben nur bis zum 11. Jahre. Unterricht in allen Schulfächern, sowie in Sprachen, Handarbeit und Musik. Sämtliche Lehrer in deutschen Staatsseminarien, resp. Frauenarbeitschulen ausgebildet; für Sprachen besondere Sprachlehrer. — Pensionspreis pro Monat, einschliesslich Schule und Handarbeit 50\$. Sprachen und Musik müssen besonders bezahlt werden. Nähere Auskunft erteilt Pastor Th. Kölle.

Guaruja Pensão e Restaurant „Svea“ mit anschließendem neuartigen Chalet empfiehlt sich dem werten Publikum. — Schöne freundliche Zimmer, ausgezeichnete Küche, warme Bäder, herrliche Seebäder, schönste Lage, dicht am Meer. 34 Inhaber: João Ivesson.

Dr. Lehtfeld Rechtsanwält 1013 etabliert seit 1896. — Sprechstunden von 12—3 Uhr Rua da Quitanda N. 8, I. Stock São Paulo.

Viktoria Strazák, an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte und diplomierte Hebammen empfiehlt sich. Rua Victoria 32, São Paulo. — Telephone 4828 Für Unheimliche sehr mässiges Honorar. 1049

Dr. Candido da Silveira 12. Tabellão. Kontor: Travessa da Sé No. 7, Telephone 3494. Wohnung: Rua Bella Cintra 130, Telephone 292, S. Paulo. 639

Gesucht Mädchen od. Frau für alle häusl. Arbeiten. Rua Voluntários da Patria No. 374, S. Anna. 1301

„ATLAS“ Feuer- und Diebstahlversicherungs-Bedensens hat! São Paulo Rua Libero Badaró N. 25 (Palacete Prates) Postfach 978 :: Tel. 3457 Telegr.-Adr.: „Atlas“

Deutsche Herrenschneiderei von Germano Kirchhübel No. 78 Rua Santa Efigenia No. 78 empfiehlt sich dem p. t. Publikum für alle einschlägigen Arbeiten zu äusserst reduzierten Preisen Höchste Eleganz :: Tadelloser Sitz Reparaturen sowie Anbügeln werden bestens ausgeführt.

Villa Marianna J. M. Corallo Praça Theodoro Carvalho 8 — Telephone No. 3905. Einziges Geschäft, welches alle Artikel in Eisenwaren, Porzellan, Farben, Kalk, Zement usw. noch zu alten Preisen verkauft. Die Waren werden frei ins Haus geliefert. Preise ohne Konkurrenz.

Achtung! Tatsächlich gut und billig werden Sie bedient, wenn Sie Ihren Bedarf an: Rucherwahren, frischer Blut-Sardellen-u. Trüffel-Leberwurst, Beaunschweiger Leberwurst, Mettwurst, Bratwurst, frischem Bratenfleisch, Schwarzbrot, sowie Sauerkraut bei Frau Emma Schlafke im kleinen Mercado, I. Eingang, decken. Täglich zweimal frische Wiener! Versand nach auswärt! Aufmerksam Bedienung!

Köchin wird für ein Familienhaus bei gutem Gehalte per sofort gesucht. Rua Vergueiro 360. 1292

Gesucht für sofort ein deutsches Dienstmädchen, das der Landessprache mächtig ist, für leichte Hausarbeiten. Rua Cesario Motta 72, São Paulo. 1293

Elegantes Haus moderner Konstruktion und mit allen Bequemlichkeiten u. hygienischen Einrichtungen versehen, ist gegen Kontrakt auf die Zeit von mindestens 3 Jahren zu vermieten. Es ist 2 Minuten zu Fuss vom Largo S. Francisco entfernt, hat Garten, ein grosses mit fruchtbaum besetztes Terrain und eignet sich für eine bessere Familie, die Ansprüche an eine elegante Wohnung macht. Vom Hause aus hat man eine der schönsten Aussichten auf die Stadt. Zu sehen u. alles Nähere zu erfahren Rua Maria Paula 14 von 5 bis 6 Uhr nachmittags, oder brieflich. 1300

Dr. Nunes Cintra Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin). Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnose u. Behandlung von Frauenkrankheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- und Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Benorrhözie. Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem er einen Kursus absolvierte. Direktor Bezug des Salvarsan aus Deutschland. — Wohnung: Rua Duque de Caxias N. 30-B. Telephone 2445. Konsultorium: Rua S. Bento 74 (Sobrado), S. Paulo. Man spricht deutsch. 1012

S. Souza Ramos Zahnarzt 1237 Rua Libero Badaró 97 Telephone 271, S. Paulo

Klempner gesucht. Zu melden Rua Dutra Rodrigues N. 81, S. Paulo. 1300

Eine Witwe in mittleren Jahren sucht Stellung als Haushälterin. Rua do Triunpho 6. 1267

Dr. Robert Schmidt Zahnarzt 51 Rua Alvares Penteado 35 (Antiga R. do Comercio). Telephone 4371, S. Paulo.

Bäcker Gesucht wird ein Brotausfuhrer mit Paarkarte. Padaria Suissa, Rua Cons. Rimalho 113. 1287

Haushälterin gesucht für Witwer ohne Kinder. Einfache Küche. Zu erfahren in der Exp. ds. Bl. 1291

Dr. Senior Amerikanischer Zahnarzt. Rua São Bento 51, S. Paulo Spricht deutsch. 1008

COMPANHIA NACIONAL DE NAVEGACAO COSTEIRA Wöchentlich Passagierdienst zwischen Rio de Janeiro und Porto Alegre, anlaufend die Häfen Santos, Paranaguá, Florianopolis, Rio Grande u. Porto Alegre. Der neue Dampfer

ITAPURA geht am 25. März von Santos nach Paranaguá, Florianopolis, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre Diese Dampfer haben ausgezeichnete Räumlichkeiten für Passagiere, ebenso Eiskammern. Die Gesellschaft macht den Absendern und Empfängern der durch ihre Schiffe transportierten Güter bekannt, dass die letzteren in Rio an dem Armazem N. 13 kostenlos empfangen und abgeliefert werden. Nähere Auskünfte in S. Paulo Rua da Boa Vista 15, in Santos Rua 15 de Novembro N. 98 (Sobrado). 1059

Junges hessenes Mädchen für Zimmerarbeit und Plätten von Ehepaar gesucht. Zu erfahren in der Exp. ds. Bl. 1269

Eine saubere Frau für Küche u. Hausarbeit sucht der Oekonom der Gesellschaft Germania, Rua José de Barros N. 9. 1279

Junge Deutsche langjährige Stenotypistin erteilt Unterricht in Stenographie für junge Mädchen. Angebote mit Adresse erbeten unter S. S. S. an die Exp. ds. Bl. São Paulo.

Zu kaufen gesucht ein Haus, enthaltend Saal, 2 Schlafzimmer, Essaal, Badestube etc. und Hof im Santa Efigenia-Viertel gelegen. Barzahlung. Angebote mit Preisangabe und Gegend an Herrn Pignatoli, Caixa 258, São Paulo. 1302

Frau sucht Stellung für Küche und Hausarbeit. Off. unter B. M. an die Exp. ds. Bl. 1297

Gesucht wird ein Brauerknecht. Offerten erbeten unter C. R. an die Exp. der „Deutschen Zeitung“, São Paulo. 1316

Teilhaber wird gesucht für ein landwirtschaftliches Unternehmen und Gärtnerei, verbunden mit Blumengeschäft. Erforderlich 8—10 Contos. Off. unter „A. S. 100“ an die Exp. d. Bl. 1285

Junge Frau welche kochen kann, sucht Beschäftigung. Schlaf nicht im Hause der Herrschaft. Offerten unter „S. N.“ an die Exp. ds. Blattes. 1340

Tüchtiger deutscher Koch sucht Stellung in Hotel oder Familienhaus. Off. unter „Deutscher Koch“ an die Exped. ds. Blattes. 1309

13:000\$000 auf erste Hypothek gesucht. Angebote unter „M. B. G.“ an die Exp. ds. Bl. 1308

Gesucht eine gute Copiera und ein ordentliches Kindermädchen. Guter Gehalt. Rua 13 de Maio, Largo do Paizão. (1311)

Die Geburt eines Töchterchens zeigen hoch erfreut an Carl Strub und Frau. S. Paulo, 19. März 1915

Köchin Gesucht wird eine tüchtige u. ordentliche Köchin für kleine Familie. Gute Bezahlung. Rua Cincinnati Braga 45. 1307

Deutsche Gouvernante fließend franz., engl., ital., etwas portug. sprechend, erteilt ausser Sprachen auch Handarbeitsunterricht, tüchtig in Kindererziehung, sowie in der Führung des Haushaltes, sucht Stellung. — Langjährige prima Referenzen. Off. unter „Gouvernante“ an Caixa do Correio 678, Rio de Janeiro. 1324

Automobil zu verkaufen ein Protowagen von 22 PS, 75tzig, mit Magnet Bosch u. Zenith-Vergaser. Preis 3200\$000. Rua da Consolacao N. 135, von 9—12 Uhr vormittags. 1311

Ein Sitio oder kleinere Fazenda, welche sich zur Viehzucht eignet, wird zu pachten gesucht. Späterer Kauf wird beabsichtigt. Seltiges Grundstück mit in der Nähe einer Bahnstation u. nicht über 3 Stunden Bahnfahrt von São Paulo entfernt sein. Off. unter O. H. an die Exp. ds. Bl., São Paulo. 1317

Kupferschmied zum sofortigen Antritt gesucht. Rua Henrique Dias N. 67, São Paulo. 1322

Köchin die auch andere Hausarbeiten verrichtet von einem Familienhause gesucht. Rua Hardrock Lobo 49, S. Paulo. 1319

Unmöbliertes Zimmer als Alleinmieter in Familienhaus gesucht. Vorgezogen Villa Marianna und Hygienopolis. Off. unter K. L. an die Exp. ds. Bl., São Paulo. 1320

Die höhere Pflicht.

Roman von Doris Frein v. Spätgen.

6. Fortsetzung.

Das Linsen war vorbei, und wieder sah man draußen auf der hüfgen, mondbe-

Jetzt lag gespenstischer Dämmerchein über den schwarzblauen Taxus-Hecken, von denen die gleichförmig weißen Körper der Götterfiguren sich magisch schimmernd abhoben.

Der Garten war tatenlos; nur hier und da klang das leise Zischen einer Grillen aus dem betauten Rasen, und unheimlich schattig hinstanden Fledermäuse über den Häuptern der kleinen Gesellschaft hin.

Nur zwei Windlichter brannten auf dem Verandatische.

Die Damen hatten die Toilette gewechselt; beide trugen lichtblaue Sommerstoffe; aber das von echten Spitzen überrieselte dünne Seidengewebe, welches der Hausfrau etwas zur Fülle neigende Formen knapp umschloß, ließ die fast kindliche Einfachheit an Kleide der Jüngeren noch schärfer hervortreten.

Democh machte Reimette fösselnder Liebreiz jener den Rang streitig.

Sie hatte sich auf eine Treppentstufe niedergelassen, und während ihr ovales Gesichtchen mit den emalschillernden, grauen Augen zu Gerald Salten, welcher über die Balustrade geleht, dicht vor ihr stand, emporgelichtet war, sagte sie mit einem eigentümlichen Vibrieren der sonst klaren Stimme:

„Monsieur Tajama erzählte mir bei Tisch von der sonderbaren Stellung, Abhängigkeit und Beschränkung japanischer Frauen. Lie Armen! Ich denke mir schon eine Existenz ganz glücklich, ähnlich dem Vegetieren eines gefangenen Vogels, dem

man die Flügel verschnitten hat — nicht, Onkel Gerald?“

Des Angeredeten Blicke glitten sinnend und zustront über der Pflanzengötter liebende Züge, dann erwiderte er erst:

„Die Gewohnheit ist des Sterblichen festeste Stütze und trauerreichste Hellein-Kind. In gewisser Abhängigkeit und Unfreiheit leben wir alle; aber gerade diejenigen, welche mit Aplomb und Ostentation an den Ketten rütteln, leiden vielleicht weniger unter ihrem Drucke als jene, die der Welt gegenüber stets ein stereotyp sorgloses Aeußeres zeigen müssen. Sie sind vielleicht befriedigter und glücklicher als mancher bei uns — diesen kleinen Japanerinnen!“

Befremdet über die auffallende Schärfe in seiner Stimme, glaubte Reimette, ihre Worte könnten ihn verletzt haben. Lebte sie nicht auch in Abhängigkeit? Wenn er ihnen unüberlegten Ausdruck als Vorwurf deutete? Wie peinlich!

Die kleine, weiche Mädchenhand stahl sich plötzlich in die kräftige Rechte des an der Säule der Steinterrasse lehenden Maumes, und mit scheuem Seitenblick nach Tante Olly hinterflüsterte sie gepreßt:

„Wenn ich von Abhängigkeit sprach, bezog ich das wirklich nicht auf mich selbst, Onkel Gerald. Ich bin ja so — so glücklich hier — vermöchte mir mein Leben gar nicht schöner zu denken. Fast mache ich mir Vorwürfe, zu wenig dankbar gegen dich — euch zu sein.“

„Aber, Kindchen, welche Idee!“ Der Angeredete fuhr empor, wobei jäh Rote seine Züge überzog, und heftig entzog er sich dem sanften Händedruck.

„Terheit, Reimette! Dich kenne ich doch nun ganz genau — und zwischen uns braucht es wirklich keiner solchen Erörterungen. Was du aber für scharfe Augen hast. Ja, ich bin heut etwas verstimmt. Es gibt eben Tage, wo einen die Pflege an der Wand ärgert. Siehe — da kommt Graf Geldringen, um sich mit dir zu unterhalten. Ich muß mich jetzt mal ein bißchen mit Tajama bekümmern. Da weißt, Tante Olly langweilt seine Art zu erzählen, wie sie behauptet.“

Sie nickte lachend, und gerade jener das süße Gesicht im Moment sonig verklärte Glanz ließ den jungen Offizier, der eben zu ihr trat, voll Überraschung stutzen.

Es lag so viel seelische Befriedigung, so viel kindlicher Frohsinn in den dunkelwimperten, grauen Augen, daß Graf Geldringen den Blick kaum davon abwenden vermochte.

Das sogenannte Schönsteiner „Backfischehen“ hatte ihm bisher nicht sonderlich interessiert. Mädchen in Reinettes Alter, mit ihrer meist linksichen Schüchternheit oder herben Zurückhaltung, sind für Männer der großen Welt selten ein Gegenstand eingehender Beachtung.

Die kleine Gaminon bot wenig Abwechslung und Zerstreung; um so willkommener waren da für die jungen Offiziere Baron Solteus und seiner Gemahlin gastfreundliche Aufforderungen, recht oft zu ihnen hinauszukommen, insbesondere da Frau Olly in ihrer fischen, wienerschen Art so reizend die Hommeurs zu machen verstand. Allerdings kokettierte und flötete sie wohl immer ein wenig und schien äußerst empfänglich für jede Schmeichelei. Allein man sagte, das Geschehe wohl nur, um den kühlen Herrn Gemahl, in den sie trotz sechsjähriger Ehe noch immer „toll“ verliebt sei, aus seiner Reserve zu locken und zur Eifersucht zu reizen.

Heute zum ersten Male aber war es Graf Geldringen aufgefallen, daß Schönstein nebenbei noch einen anderen Anziehungspunkt besaß.

Das bisher kaum beachtete Nichtchen hatte sich zu einer allerliebsten jungen Dame herausgemauert, hatte jene kindliche Befangenheit abgestreift und schien auf dem besten Wege, der eleganten, schicken Tante Konkurrenz zu machen.

„Darf ich?“ Der Offizier wartete erst gar nicht die Erlaubnis ab, sondern setzte sich, seine langen Beine in möglichst vorteilhafte Position bringend, neben Reimette auf die oberste Stufe.

„Die Treppe ist neutrales Gebiet und

Gemeingut für alle“, entgegnete sie scherzend.

Es machte ihr sichtlich Spaß, einmal ungestört und fänger mit ihm plaudern zu können. Bisher waren immer nur die fühligen Phrasen und „Wettergespräche“, wie sie es nannte, zwischen ihnen gewechselt worden.

Unbelaugend, doch prüfend sah sie in sein schöngeschmittenes, gebräuntes Gesicht.

„Ich freue mich eigentlich riesig auf das Fest dort unten im alten „Schloß“, begann Geldringen in halb zutraulichem Tone. „Sie auch, Baroness?“

Seine Stimme besaß etwas Einschmeichelndes, Weiches.

„Ja gewiß, sehr. Es wird furchtbar amüsant werden und man sich dann fast um 200 Jahre zurückversetzt glauben“, erwiderte sie lebhaft.

„Bildschön, famos werden alle Leute aussehen. Puder und Schminke klein verzüglig. Wir haben erin in der Stadt sehen tüchtig Kostümdesigner gemacht; man ist nur leider so ungeschult in dieser Beziehung. Sie, Baroness, unter der Aegide des kunstverständigen Herrn Onkels, sind natürlich viel besser dran. Ich lasse mich so gern belehren über Stil in Architektur und Malerei. Nicht wahr, der alte Bau dort unten stammt aus der Zeit des Barock?“

Seine Unkenntnis amüsierte sie. Wie oft hatte Reimette gerade dieses Thema mit Onkel Gerald behandelt; ein Terrain war es, auf dem sie längst festen Fuß gefaßt.

Und nun begann der rasige Mund zu plaudern, von der phantastisch geschwungenen Form dieses Stils, von der damaligen Architektur, welche die geraden Linien und ruhige Würde der Antike sozusagen über Bord geworfen und wunderbare Effekte dadurch erzielt hatte, von Vell- und Flachreliefs, vom Uebermaß der Dekoration in Marmor und Bronze und all dem, was ihr durch Onkel Gerald anschauliche Belehrungen geläufig geworden war.

Dabei lag etwas so Natürliches, Sächliches in Reinettes Art zu erzählen, daß

Geldringen, welcher anfangs die ganze Sache kaum ernst genommen, ihr nun voll stummer Überraschung und aufrichtigen Interesses lauschte.

„Oh, ich werde Ihnen an Tante Ollys Gebrautstage unten im Schloßchen alles zeigen und erklären, wenn es Ihnen Spaß macht, Graf — ja?“

„Spaß macht! Ich bin entzückt — sprachlos! Jetzt versuche ich erst, wie ungebildet ich gegen Sie bin!“ rief er kläglich, aber mit feurigem Blick.

„Ach, das alles habe ich ja auch erst von Onkel Gerald profitiert. Sie glauben nicht, welch guter Lehrmeister er ist“, bekannte sie voll Offenheit.

„Ja, warum bewohnen Ihre Verwandten nicht das interessante, kleine Schloß? Dieses Haus hier, in seinem aufgefrischten Biedermeierstil, kann sich doch absolut nicht mit ihm messen.“

„Tante Olly fühlt keine Sympathien für verbläbte Familientraditionen. Sie fürchtet, eine längst vermoderte Strömung könne ihr mal da unten begegnen. Nebenbei soll es wirklich spiken. Vielleicht sind es auch nur Mäuse und Ratten, die allmächtiglich in den öden Zimmern tanzen.“

„Sind alle Räume ummöbliert?“

„Zum Teil. Nur der Saal und zwei Salons weisen noch einige wertvolle Stücke auf. Jakob Bolte, der greise Kastellan, bewacht das Haus und hält Ordnung darin. Ich lasse mir so gern von ihm über alte Zeiten erzählen und wenn wir“

„Reimette!“

Baronin Ollys schrille Stimme unterbrach in ziemlich strengem Tone die jugendliche Berichterstatterin.

„Wo hats denn nur deinen Verstand gelassen — mit dem dünnen Kleider dort auf die kalten Stulen z' hocken! Du unvernünftiges Mädl du!“ Die Gerufe und Graf Geldringens sprangen schnell empor.

(Fortsetzung folgt.)

Casa Allemã Grösstes Sortiment in Badeartikel. Bade-Handtücher, Bade-Laken, Bade-Mäntel, Bade-Anzüge, Schwimm-Tricots, Schwimm-Hosen, Bade-Hauben, Bade-Pantoffeln. 1000 Meter 160 cm breiten Frotirstoff mit kleinen Webfehlern. Wagner, Schädlich & Co.

Recebedoria de Rendas da Capital. Gebäudesteuer 1914. Laut Verfügung des Herrn Carlos de Carvalho, stellvertretender Verwalter dieses Steueramtes, benachrichtige ich die Steuerpflichtigen, dass in Uebereinstimmung mit den vom Staatschatzamt erlassenen Instruktionen die rückständigen Gebäudesteuer des Jahres 1914 bis 31. d. Monats ohne Strafschlag (Multa) entrichtet werden kann. S. Paulo, 5. März 1915. Der Chef der 2. Abteilung 1258 Manoel de Aguiar Vallim. Chemiker. Solider verheirateter deutscher Chemiker mit folgenden Rezepten sucht mit kapitalkräftigen Interessenten in Verbindung zu treten: Schmieröle, Lederlacke, Tinte, Parkett-Linoleum und Möbelwachsen, Isolierlack für Holz- und Eisenkonstruktionen, wie Isolierlack für feuchte Wände als Mittel gegen Hausschwamm, sowie wasserdichtmachen von zusammenzulagerten Wagendecken, verschiedene Lacke und Klebemittel, Kunstgummi, wasserdichtmachen von Plachen, Filz in allen Stoffen, Ersatzmittel für Lein- und Terpentinöl. Off. unter „Chemiker 500“ an die Exp. ds. Blattes. 1261. Täglich gute, frische Minas-Butter. Wilh. Schleinstein. Rua José Ant. Coelho 107 (Villa Marianna).

Der grosse Krieg ist für uns kein Hindernis unser Auslandsrepertoire ständig zu erneuern. Trotz Importschwierigkeiten gelangte unsere Fabrik in RIO DE JANEIRO in den Besitz der neuesten Musik-Aufnahmen, unter anderem Deutsche Lieder gesungen vom Nebe-Quartett, Berlin. Original-Ländler, bayrische und Salzburger Aufnahmen. Neuheiten in deutscher Militärmusik, Couplets etc. Besuchen Sie 1068. CASA ODEON Rua São Bento N. 7 SÃO PAULO. Haupt-Depôt für die Staaten São Paulo, Paraná und Süden von Minas der ODEON-Werke in Berlin-Weissensee und Rio de Janeiro.

Ao Ponto do Viaducto von Willi Spanier. Rua Libero Badaró 34-A - S. Paulo - Telefon 1575. Spezialität: Portugiesische Weine. Tafelbutter, Kilo 3\$600. Birnen | Californien. Aepfel | Diz. 3\$000 bis 5\$000.

Deutscher Garten (Chacara Brotero) Sant' Anna. Zeige dem geehrten Publikum von São Paulo und Umgegend ergebnis an, dass ich den Deutschen Garten in Sant'Anna von Herrn Tolle übernommen habe. Ich bitte das Herrn Tolle erwiesene Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, indem ich aufmerksam und saubere Bedienung zusichere. São Paulo, 18. März 1915. Hochachtungsvoll Paul Kreutz.

Möbel „Ao Financeiro“. Rua Santa Efigenia N. 11-A, in der Nähe des Largo de Sta. Efigenia, São Paulo. 1255. Haushaltungsgegenstände „Ao Financeiro“. hat jetzt sein Geschäftslokal nach der Rua Libero Badaró N. 122 nächst dem Largo S. Bento verlegt, São Paulo. 1257.

Günstige Gelegenheit! Morgen, den 22. dieses Monats um 12 Uhr mittags Eröffnung des ersten Kolossalen Jahresausverkaufs wegen des ersten Abschlusses im neuen Geschäftslokal des Grande Bazar Parisiense 73 Praça Antonio Prado 73. Zutritt ohne Kaufzwang. Ausserordentl. billige Preise.

Bar und Restaurant Casa Conde. Inhaber: Nieto Conde & Co. 961. Rua Santo Antonio N. 17 - SANTOS. Frische Minas-Butter zu 3\$000 und 3\$500 das Kilo. Salzheringe. Rua Anhangabahn No. 10 - São Paulo.

1004 Drs. Abrahão Ribeiro und Camara Lopes Rechtsanwälte - Sprechende deutsch - Sprechstunden: von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags. Wohnungen: Rua Maranhão No. 8 Telephone 3207. Rua Albuquerque Lines 55 Telephone 4003. Büro: Rua José Goncalves N. 7 Telephone 2948. Kellnerin 1293 gesucht für Restaurant, Rua General Couto de Magalhães 22. Frische Salzheringe in Gebinden à 35, 85, 800 und 900 Stück erhalten. Ricardo Maschold & Cie. Rua Henrique Dias 67 São Paulo. 1146. Zu vermieten 2 Wohnungen, enthaltend jede zwei grosse Zimmer, Küche, Porzellan und Garten für 45\$000 monatlich mit Wasser in der Nähe der deutschen Schule Villa Marianna. Näheres Rua José Antonio Coelho 99. 1281. Klinik für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten. Dr. Henrique Lindenberg Spezialist. Früher Assistent in der Klinik von Prof. Urbantschitsch, Wien. Spezialarzt der Santa Casa. Sprechstunden von 12 bis 2 Uhr. Rua S. Bento 33. - Wohnung: Rua Sabará No. 11. 1014.

Ulle's Familienkalender ist in der Expedition der „Deutschen Zeitung“ zum Preise von 2\$000 zu haben. Nach auswärts registriert 2\$500. 1213. Zur gefl. Beachtung. Einem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich mein bestbekanntes Restaurant Zur Wolfsschlucht von der Rua Conselheiro Christiano nach der Rua Libero Badaró 30-A verlegt habe. Um geneigten Zuspruch bittet die Eigentümerin 1057 MARIA SPIELER. Violinlehrer Oscar Fery Machado diplomiert im Konservatorium zu Porto Alegre, erteilt Unterricht für Anfänger und fortgeschrittene Schüler. Spricht Deutsch. Rua Barão Iguaçu No. 118, Caixa do Correo 600. 1231.

Aromatisches Eisen-Elixir. Elixir de Ferro aromatizado glycerol phosphatado. Nervenstärkend, wohlschmeckend leicht verdaulich und von überraschendem Erfolg. Beilt Blutarmut und deren Folgen in kurzer Zeit. Glas 2\$000. 1056 Pharmacia da Luz. Rua Duque de Caxias No. 17. Ein in der „Topfpflanzenkultur“ erfahrener Gärtner für sofort gesucht. Loja Flora, Praça Ant. Prado No. 9. 1295. CASA LUCULLUS. Buchweizen-Grütze, Knorr-Mehle, Weizen-Gries, Hafer-Kakao. Rua Direita No. 55-A. Gute Köchin gesucht für eine deutsche Familie in Rio de Janeiro. Off. an Frau Dr. Hauser, Rua Correia de Sá No. 5, Santa Theresen. Hebe wird vergütet.

Dr. H. Rüttimann. Arzt und Frauenarzt. Geburtshilfe und Chirurgie. Mit langjähriger Praxis in Zürich, Hamburg und Berlin. Konsultorium: Casa Mappia, Rua E. de Novembro 26, São Paulo. Sprechst.: 11-12 und 2-4 Uhr. Telephone 1941. 1045. Hotel Forster. Rua Brigadeiro Tobias No. 23 S. PAULO.

Tüchtiger Bäcker. In Doen erfahren, sucht Stellung, auch im Innern. Offerten erbeten an Eggers, Rua Seminario 43. Zimmer. In besserem Familienhause ist ein möbliertes Zimmer zu vermieten. Rua Major Sertorio 79. Arbeit. schiff-, oder solche in kaufm. und industriellen Betrieben irgend welcher Art gesucht von intellig. Mann. Gütige Angebote unter „P. P.“, Rua Bernardino de Campos 34 (Paraíso). 1231. Pensão Orlandi. Recreio das Pedras. Guarujá. Familien-Pension, malerische Lage am Strand gute saubere Küche, aufmerksame Bedienung. Man spricht deutsch italienisch, englisch und portugiesisch. Pension 6\$ pro Tag 81. Der Wirt: Paulo Orlandi. Mme. H. Frederica Wendt. Hebamme. Diplomiert in Deutschland und Rio de Janeiro. Rua Livro 2, S. Paulo, Teleph. 1942.

Bar Transvaal. Paul Krüger. Travessa do Commercio N. 2-A S. Paulo - Telephone 4577. bestbesuchtes deutsches Bierlokal im Zentrum. - Reichhaltige Auswahl kalter Speisen wie Sülze, Transvaal-Aal in Gelee, vorzügl. Schweinebraten. Mittwoch u. Sonnabends: Frisch geräucherter Fisch aus eigener Fischräucherer. - Stets gutgepflegt Guanabara - Schoppen. Agenten. aktiv und mit guten Beziehungen am liesigen Platze für Feuerversicherungs - Abschlüsse gesucht. „Atlas“, Rua Libero Badaró 25 von 9-12 Uhr mittags.

Diario Allemão

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG“

N. 63

Domingo, 21 de Março de 1915

N. 63

Serviço telegraphico

do
Diario Allemão

BUENOS AIRES, 20. — Foram afundados nos Dardanelles pelas baterias turcas além do couraçado francez «Bouvet» os couraçados inglezes «Ocean» e «Irresistible», ficando seriamente avariados o cruzador francez «Gaulois» e o inglez «Inflexible».

BUENOS AIRES, 20. — Como um testemunho da verdade do apoio á phrase do imperador Guilherme («não conheço partidos»), foi eleito o socialista sr. Sassenbach para uma comissão importante no conselho municipal de Berlim.

BUENOS AIRES, 20. — Annunciam de Roma que num violento combate na região de Arras a artilharia allemã atacou destruindo varias forças francezas. Devido ao bom tempo os francezes conseguiram retempo os francezes conseguiram retigão os allemães tomaram varias trincheiras.

BUENOS AIRES, 20. — Communicam officialmente de Vienna que num ataque dos russos á altura de Laborcz foram os mesmos rechassados, sendo aniquiladas varias companhias e feitos muitos prisioneiros.

BUENOS AIRES, 20. — Os bancos hollandezes collocaram nos ultimos dez dias 23 milhões de marcos do emprestimo da guerra allemã.

BUENOS AIRES, 20. — Os francezes e beigas estão muito irritados com o incremento que va tomando o elemento jovem flamengo que sympathisa com a Allemã.

BUENOS AIRES, 20. — Diz o «Secolo» de Millão que duzentos mil homens de tropas exóticas como hindus, senegaleses, australianos, etc., enviados ao meio dia de França, não supportaram o clima do norte.

BUENOS AIRES, 20. — O representante do «Berliner Tageblatt» que visitou as fortificações dos Dardanelles, diz que as mesmas nada sofreram com a acção das esquadras alliadas.

BUENOS AIRES, 20. — Segundo o «Rjetsch» de São Petersburg a Russia renunciou a ajuda da Grecia, temendo a mania da grandeza helênica.

BUENOS AIRES, 20. — Os governos escandinavos protestaram solidariamente junto á Inglaterra contra as medidas por ella tomadas que são prejudiciaes ao commercio neutro.

BUENOS AIRES, 20. — Diz um telegramma de Paris, que a França convocou as reservas de 1916 emquanto que a Allemã ainda não occupou na sua totalidade as de 1915.

BUENOS AIRES, 20. — Segundo declara o «Daily News» os inglezes perderam desde o principio da guerra 72 aviadores mortos e 110 aeroplanos destruidos.

BUENOS AIRES, 20. — Embarcaram mais 10.000 no Sasebo com destino á China.

BUENOS AIRES, 20. — Dois aeroplanos allemães voaram sobre

Sherness, tendo bombardeado os arsenaes desta fortaleza ingleza.

BUENOS AIRES, 20. — O deputado socialista Philipp Scheidemann fez no Reichstag um notavel discurso inalecendo a Allemã como a patria da Liberdade e expressando o agradecimento do povo allemão e socialistas ao exercito por ter o mesmo defendido gloriosamente a honra e a gloria da patria e os lares das familias allemães.

Riso que doe!

Quando um dia nos annunciou o telegrapho que, ao se despenharem as hostes germanicas sobre a patria dos Gerondinos e de Danton, da Bastilha e da Liberdade, da Justiça e de Guillotina; ardera, ao relampago dos canhões fumegantes, a magestosa cathedra de Reims, arvorada em fortaleza, pela mão de desespero; e que Louvain, ninho orgulhoso de aguas altanciras prestes a desatanarem o voo pelos ceus da intellectualidade universal, fora reduzida a luctuosa necropole, a alma latina vibrou neste Brasil abençoado, como um rugido de dor inagualavel.

Todos esqueceram, por algum tempo, a demagogia partidaria e os mais ardentos revolucionarios os que espalhavam a guerra tremenda do anticlericalismo e que concitavam o povo a conquistar a suprema liberdade de sua consciencia, destruindo as casas de Deus e não deixando pedra sobre pedra, da Jerusalem da Fé, afogando Roma nos escombros dos seus templos, deixaram, também, escorrer pelas faces, empaltecidas, uma lagrima refulgente, de compaixão ou de odio, de sinceridade ou de hypocrisia!

Ah! os barbaros! Destruirem os thesouros de arte, matarem as innocentes crianças de vinte annos armadas de fulminantes carabinas, levarem a cidade de Minerva, o desespero e a morte, arrastados no cinturão desse militarismo horrificante! Ah! barbaros!

E a grita se levanta, e a imprensa que não ouve os brados dos proletarios famintos da nossa patria, mendigando um pedaço de pão em nome da Humanidade se esguella pedindo um castigo em nome da civilização.

Ah! os barbaros! Ah! os barbaros! E como o ronco das tempestades abafa o marulhar das ondas revoltadas no sopé dos rochedos impassiveis, o vozear das turbas, abafa também, o gemido dos patrios sulinos — indignos fanaticos, repugnantes bandidos — para os quaes não ha misericordia.

Emquanto os patriotas, clamam nas praças pela victoria dos aguerridos exercitos alliados e alguns, indo mais longe, offerecem, generosamente, o sangue e a vida, para a defesa de alheios interesses, a Nação va se estiolando, numa lucta sanguinolenta, o nosso exercito, sempre glorioso, va se apoiando, a mingua de recursos, em bandos de aventureiros que, mais que os proprios fanaticos, levam a depredação, o horror e a infamia aos lares humildes dos filhos desta terra que habitam nos sertões do sul.

E num silencio profundo, num indifferentismo completo, corre a noticia de que a (paizanada) passa pelos municipios como uma procella desleita, roubando, saqueando, matando, incendiando, degolando populações inermes; fuzilando covardemente pelas costas, os fanaticos que tiveram a ingenuidade de acreditar nos salvos conductos e na palavra de honra de um general, tão atrozmente vilipendiada por um bando de selvagens que a titulo de auxilio aos nossos soldados vão commettendo todas as estripelias, sem um unico protesto.

E isso nos conta o correspondente da «Noite» em Rio Negro em noticia transcrita em telegramma pelo «Estado de S. Paulo» de 18 do corrente.

Rio, 17 — O correspondente da «Noite» em Rio Negro dirigiu ao seu jornal o seguinte telegramma:

«Conforme já tenho feito ver na correspondencia epistolar, ha muito que tenho estado colhendo informações seguras e dados positivos sobre os boatos de crimes horrosos aqui occorridos, cujos rumores têm saltado destes sertões para Curityba e Florianopolis.

Posso, porém, de agora em diante explicar com segurança os pormo-

deses grandes e barbaros attentados contra a ordem, a justiça, a moral e a civilização.

O que se tem dado é apenas o seguinte:

Como é sabido, o general Setembrino de Carvalho, commandante das forças em operações, fez distribuir proclamações de paz, chamando os fanaticos para junto das forças, com a promessa das mais amplas garantias.

Os resultados dessa attitudo foram a principio relevantes: os fanaticos se apresentaram aos milhares; os fanaticos se apresentaram em numero de tres mil pessoas. Destes bandidos, alguns se incorporaram ás forças legais, em cujas fileiras prestavam assignalados serviços como guias. Elles estavam, porém, condemnados a morte. Logo depois de haverem auxiliado eficazmente o aprisionamento de numerosos fanaticos, numa grande avançada, foram espingardeados pelas costas e trucidados!

Chamavam-se os principaes: Carneirinho, Tobias, Cesario e Alvim.

Eram fanaticos, más elementos, sim; mas o general Setembrino de Carvalho lhes dá garantias de vida!

Com aquelles successos começou então a febre do sangue e uma «paizanada», sob o commando de Pedro Ruivo, que opera junta á columna norte, com os titulos de «vaqueanos», atravessou o municipio em todas as direcções, roubando e matando caboclos indefesos, saqueando, incendiando tudo, sendo de notar que estes desgraçados se sentiam amparados por salvo-conductos, fornecidos pelo general Setembrino de Carvalho.

Mas, o que é horrivel, é que eu não accreditaria, se não tivesse visto.

A mais segura das provas foi a forma por que aquelles homens foram sacrificados: alguns foram fuzilados; outros arrancados de suas casas, de junto de suas familias, para soffrirem a degolla; outros ainda passados pelas armas, quando trabalhavam em suas roças.

Nas proximidades, em um acampamento das forças da columna do norte, foram summariamente fuziladas mulheres e crianças. Certo dia, um inspector de quarterão trouxe trinta e cinco sertanejos pacificos, apresentando-os ao chefe da policia militar, tenente Castello Branco, que lhe forneceu salvo-conducto, mandando-os retirarem-se para as suas casas. Dias depois, sahio Pedro Ruivo numa expedição, com os seus vaqueanos e um contingente militar. Os serviços feitos por esse corpo constaram da trucidação de quantos caboclos encontraram, inclusive dos trinta e cinco apresentados dias antes.

Foram esses barbaros feitos que os telegrammas chamaram grandes victorias.

Em Santa Emilia e Taquarizal as vidas assim têm sido tratadas.

Quanto ás propriedades arrazam tudo, queiram tudo que encontram, desde a casa regularmente construida até ás chupanas e paões cieios de mantimentos. Nada escapa.

O arrebanhamento de gado, então, não tem limites.

Pedro Ruivo e os outros commandantes paizanos quer da columna do norte quer da de léste, têm encontrado em grandes e enormes quantidades de gado arrebanhados.

E a imprensa annuncia esse facto, laconicamente, com a mesma indifferença com que fez uma nota sobre um desastre de rua ou sobre um suicidio de um misero operario que preferio matar-se a morrer pela fome.

Ah! os barbaros! Elles atrahem, fascinam, prendem-nos ao theatro da guerra, onde a nossa illusão, mais que as mentiras inglezas, os faz ver esmagados, destróçados para sempre, enquanto os gemidos, os gritos, os lamentos das victimas indefezas dos «vaqueanos» vão transpondo os montes, echoando nas quebradas, fugindo pelas campinas, atravessando os mares, chegando á todos os ouvidos, percutindo em todos os peitos, como o testemunho mais frisante da nossa cultura e da nossa civilização.

Diz, um velho rifão, que, quem tem telhados de vidro, não joga pedras, no telhado do vizinho. Mas infelizmente, assim não acontece. Nós que temos sensibilidades de hystericas pelas alheias feridas, não sentimos as nossas que saugram, diariamente, sem um balsamo purificador que as cicatrize.

Berramos contra as suppostas faltas dos outros e não vemos os crimes que nós mesmos commetemos.

Contemplamos, á luz das nossas paixões, o clarão do incendio que lava na Europa conflagrada e, feixamos os olhos

ás ondas de sangue e de lama que, como um cataclismo tremendo, destroem os nossos creditos de povo civilizado.

E' preciso pensarmos um pouco, em nós mesmos!

E' preciso que a nossa cegueira não esconda as dores, os soffrimentos e as miserias dos nossos irmãos!

Velvamos os olhos, compungidos, para nossa Patria!

Que as vibrações dessa alma latina, que tanto se rebella, para affrontar uma nação amiga, cessem um pouco, para dar lugar, a que o nosso patriotismo se desdobre sobre as pompas do sul, onde se desenrolam scenas que amesquinham o nosso orgulho.

Essas tropelias não serão silenciadas; o mundo nos contempla e quando o nosso sentimentalismo apaixonado vociferar insultos e injustas accusações contra a civilizada e generosa Allemã, as de mais nações terão para nós um bons, e prestamos mais um pouco de riso piedoso que escoará dentro da nossa alma como uma laberada atroz, quente, causticante, fazendo doer fibra por fibra o nosso coração de brasileiro.

Não sejamos más para amigos, attenção a esses sertões onde um filho de allemães, um descendente desses barbaros, Ricardo Kirk, acaba de perder a vida e onde, a todas as horas, expõe-se á perigo, um moço italiano, Darioli, no desempenho de deveres que nos não sabemos cumprir.

Cap. Floriano

O aumento do sentimento nacional allemão pela guerra

O nosso correspondente de Berlim escreve com data de primeiro de Fevereiro:

Quando os inimigos da Allemã prepararam a guerra — o que fizeram de longa mão — entrou nos seus calculos como factor importante a disharmonia e mesmo a dissolução do Imperio Allemão. Elles especulavam com o particularismo dos Estados Confederados Allemães, com o descontentamento da ala esquerda do partido liberal allemão e antes de tudo com as tendencias revolucionarias da forte democracia social. Parecia justificar bem esses calculos a expressão «Descontentamento Imperial», a «Reichsverdrossenheit», tantas vezes empregada na Allemã, sim como o crescimento dos votos socialistas de uma eleição ao Reichstag para a outra.

Mas como os adversarios da Allemã viram-se enganados! Em vez da desmão, a guerra provocou um aumento colossal do sentimento nacional em todo o povo allemão. Vou citar aqui só tres exemplos disto: O procedimento da democracia social, as declarações do liberalismo esquerdo quando o Imperio fez o monopólio do mais importantes mantimentos, e aniversário do Imperador.

A democracia social logo no começo da guerra mandou alguns dos seus chefes mais eminentes como voluntarios para a guerra. Protestou depois officialmente com toda a energia contra suspeições da Allemã pelo Bureau socialista internacional, e mesmo agora que a guerra continúa já por seis mezes, este partido ainda não mostra cansaço ou aborrecimento da guerra. No ultimo tempo eminentes chefes socialistas e orgãos importantes do partido democratico social repetidas vezes declararam que a guerra devia continuar até á victoria final.

Caracteristico para a disposição e attitudo da social democracia allemã é o facto que um democrata socialista suíço, que viajava pela Allemã, manifesta num orgão socialista da sua terra a sua surpresa e admiração sobre como os operarios socialistas allemães, bem unidos, juntaram-se ao redor da bandeira imperial. Elle diz ter sido testemunha como os operarios, depois de annunciada uma victoria, entoaram muito entusiasticos «Die Wacht am Rhein».

O liberalismo esquerdo allemão desde sempre recusou todos os monopólios estaduais por contrariarem a sua compreensão da livre concorrência. Ninguém mais do que os liberaes da esquerda mostrou-se outrora satisfeito pelo fracasso dos planos bismarckianos dos monopólios (monopólio de tabaco, monopólio de aguardente). Agora o Governo do Imperio Allemão, para fazer mallograr o plano inglez de esmoear a Allemã, tomou resoluções energicas sobre a monopolização do trigo de pão e da farinha e sobre medidas estaduais para o abastecimento com carne, em um palavra, cortou completamente a livre concorrência em importantes ramos

de negociar em que se occupam muitas dezenas de milhares de pessoas.

Não se encontrou em nenhuma folha do liberalismo esquerdo palavra alguma que desaprovasse essas medidas fortes, pelo contrario, approvaram-nas o mais vivamente possível e sentiram até que o Governo não tenha recorrido já antes a essas medidas, e encolhiam os hombros quando alguém tinha compaixão com os negociantes prejudicados. A guerra fomentou poderosamente a noção de que o bem commun estava acima dos interesses individuais; a nação criou a energia e o sentimento nacional e derrubou todos os programas partidarios.

A pedido o proprio monarcha festejou-se esta vez calmamente o aniversário do Imperador, com respeito á gravidade do tempo. Desde annos não se via na Berim democratica, nesse dia, as ruas tão ricamente enfeitadas com bandeiras como neste anno. Queria-se provar pelas bandeiras preto-branco encarnadas que Imperador e Povo estão unidos e que o povo allemão acha-se unido junto do seu Imperador. Nunca os artigos da imprensa burgueza-radical por occasião da festa anniversaria do Kaiser foram tão cordiaes como neste anno. O «Berliner Tageblatt» radical, que, com a sua vontade de fazer opposição, já quasi notada, nestes ultimos annos, dedicou algumas phrases indifferentes ao dia natalicio do Kaiser, num lugar pouco saliente da folha. Mas neste anno deu na testa do seu numero de 27 de Janeiro um artigo que é curto, é verdade, porém caracterista tão bem os sentimentos do povo allemão que vou citar aqui os trechos mais importantes.

Diz a folha: «Aquelles orgãos da imprensa estrangeira que continuamente, sem scrupulos, por todos os meios e muitas vezes com o dinheiro de uma sucia avida de guerra, inebrou os povos até que se enfiaram no exultar, porém hoje contra o Kaiser carregando sobre elle todas as injurias possíveis, enchem o mundo com a mentira que elle causou e queria a guerra, pintam-no como um Attila... Este procedimento indigno «só merece desprezo». Diga o que disser a historia dos acontecimentos dos nossos dias, uma coisa é certa: ella vai e deve provar que Guilherme H. até á ultima hora da paz, estava mimado do desejo de «evitar ao povo allemão e á humanidade esta terrivel guerra sanguinolenta». E' esta consciencia tranquillizadora que hoje une os Allemães de qualquer partido politico que sejam, com o Kaiser, que julgou ser o seu dever natural de emarchar para a guerra com os seus seis filhos e experimenta a guerra no meio dos seus soldados combatentes. O Imperador na campanha é um signal visivel para nós de como Povo e Estado e Monarchia se acham intimamente ligados pela guerra.

E' politicamente bem sentido o que o «Berliner Tageblatt» accentua, principalmente o facto de ter marchado para a guerra o Kaiser com os seus seis filhos. O Rei da Inglaterra, o Presidente da França, o Czar da Russia visitam de vez em quando, por alguns dias, as suas tropas, o Kaiser e os seus filhos acham-se sempre juntos dellas. O filho mais moço do Imperador, o principe Joaquim, derramou o seu sangue para a gloria da patria allemã como qualquer Pulano ou Sierano, e isto mostra justamente que o militarismo allemão para aquelles que não o comprehendem e que tantas vezes o julgam um signal do atraso e da reacção, é effectivamente uma «instituição rigorosamente democratica», como igual povo nenhum o possui.

A semana imperial de lan (Reichswollwoche)

Quando o feld-marchal Hindenburg pediu para as suas tropas a remessa de cobertores de lã para protegê-las contra o frio, as cidades allemãs compriram o seu desejo, votando grandes sommas para a aquisição de cobertores. Nascem em todo o Imperio Allemão a idéa de se arrecadarem durante semana de 14 a 21 de Janeiro todos os artigos de lã e meias de lã, que não fossem mais usados.

Desenvolvendo para esse fim uma actividade enorme a Associação da Cruz vermelha e muitos voluntarios, principalmente os discipulos das classes superiores, o resultado foi colossal e obtido com poucas despesas. A coisa fez-se assim: cada casa reuniu em pacotes os artigos de lã dispensaveis que foram retirados no correr da semana. As quantidades assim conseguidas foram levadas logo aos estabelecimentos municipaes de desinfectação para fiarem limpas e depois forem escolhidas e classificadas.

Havia muitas peças que podiam servir ainda, a saber: pãmos, roupas usadas que se dava aos pobres e especialmente aos da provincia da Prussia Oriental, aos quaes os russos roubaram tudo. Encontraram-se varios tapetes persas, que apesar de alguns rasgoes representavam ainda um alto valor. O resto das coisas sempre mais escolhidas era aproveitada para a fabricaçao de lã artificial, ou feltro.

Ainda não se pôde calcular a grande quantidade conseguida em todo o Imperio. Só em Berlim foram entregues mais de 500.000 pacotes, pesando entre 5 libras e 5 quintaes de libras. Francfort sobre o Mena forneceu 50.000 cobertores e Gôrlitz 15.000. Isto quer dizer que a falta de cobertores para uso dos soldados nas trincheiras e na campanha em geral está remediada, mesmo durante o inverno por muito tempo.

Para muitas familias essa arrecadação foi um obsequio, visto que essas roupas e lã usadas lhes occupavam quasi inutilmente logares nas casas; no entanto, para o fim a que foram destinadas, ellas tiveram grande utilidade.

Saudades da Patria

S. Paulo, 2-3-1915

Que será este mal atormentador da humanidade?

Dando uma busca nas obras encyclopedicas, encontramos umas considerações rematadas de philosophia sobre o cruciar nostalgia, porém são mais philosophicas estas analyses que tiradas da realidade do sentir.

Façamos um interrogatorio ao nosso intimo raciocinar, ao nosso cereflexivo e ver-nos-hemos aptos para poder defini-la de modo satisfactorio e perfeitamente logico.

Quem não possui esta agitação formidavel do espirito com os factos exteriores, que a vida nos fornece a todo instante, e que origina a calma apathica das sensações que são próprias de toda intelligencia, no goso amplo da saude espirital?

Todos nós temos sido avassalados por este tormento doloroso, que traz abstracção do evolucionar das scenas continuas e empolgantes, que se desenvolvem ante os nossos olhos observadores.

E' a nostalgia o dôer forte e agigantado, com effeito narcotizante que chega insensibilisar a victima, fazendo-a de miserio vivente, que é um espectro munificado!

Não a confundimos com a tristeza, pois é esta o signal primario de um ênvôar passageiro, e que não despiciada, conduz ao abismo negro: — a nostalgia. A tristeza, portanto, é o caminho certo para este ultimo abalo tetrico e desanimador!

A nostalgia, enfim, é a obsessão do espirito doentio, tolhedora das manifestações naturacs da materia.

U. Baldo

A Inglaterra em via da decadencia

Sob este titulo, o presidente da Camera Commercial de Bremen, sr. A. Lohmann, publica um folheto em que á máe de numerosos documentos fica provado que os meios empregados nas colonias da coroa ingleza durante a guerra actual, para arruinar o commercio allemão, se compõem de uma serie de direitos violados e que a Inglaterra por isto documentou mesmo a sua completa decadencia moral, por que um Estado destruindo por medidas e gues as bases reconhecidas de toda a justiça e de todo o direito, deixa de ser um Estado civilisado.

Pelas ordens tratadas e impressas na dita obra decretou-se, entre outras coisas, que as empresas de Allemaes e desribitos austro-hungaros devem ser liquidadas por liquidatarios que segundo o caso só podem ser concorrentes — e que final a liquidação devem ser destruidos os livros, cartas, documentos, contas e provas das respectivas empresas, assim como as contas dos liquidatarios mesmos, o que naturalmente não significa outra coisa senão a destruição das provas do roubo feito á força da lei. A ordem se caracteriza certamente bem pelo facto que o Governador de Hongkong, segundo rezam os jornaes chegados dali, preferiu demittir-se do seu cargo para não executar as taes ordens.

A Guerra Europeá

Na nossa terra, ou, pelo menos, nesta cidade, já não ha o direito de pensar-se de modo diverso ao da maioria dos que escrevem ou fallam contra a Alemanha, pois o individuo que tiver opinião a favor daquella nação ou tem de ficar silencioso diante das heresias dos pretensos conhecedores da historia dos povos ou de ser maltratado por insultos grosseiros, sitentar defendel-a.

Logo ao abrir os jornaes da manhã, depara-se com as suas columnas cheias dos mais disparatados telegrammas sobre as occurências da guerra, ao lado de varias apreciações que certos correspondentes europeus costumam desenvolver em linguagem aggressiva a todos e a tudo que é da

Allemanha; e, si, porventura, vem alguma referencia que destoe da epidemia da época, é logo acinuada de mentirosa e forçada pelo cynismo allemão, e quando é algum escripto a seu favor o seu autor é um cretino ou um subornado pelo dinheiro allemão, aiada que o seu proceder social esteja acima de semelhante juizo.

Notadamente, essas diatribes sahem dos labios diffamadores como o «virus rabico» gotteja das fauces de um cão para envenenar a sua victima, tal a exasperação com que são pronunciadas as duras sentenças. Para ser mantida em perenne effervescencia essa neurose germanophoba tambem têm concorrido alguns dos correspondentes que, em caracter de litteratos ou psychologos «au grand complet» enviam da Europa as epistolas cheias de maldição contra a Allemanha, seus homens e suas obras, não se esquecendo, nesse prurido de libellistas, de deixarem eahir do bico de sua penna alguns pingos negros contra a reputação de seus proprios patricios.

Por outro lado, a maioria da nossa imprensa, que a principio prégava a neutralidade de opiniões, é hoje o escoadouro das maiores offensas a uma nação que jamais nos fez mal algum e já tem o seu sangue mesclado com o da familia brasileira.

E' assim que, além das diffamações importadas do estrangeiro, um jornal desta cidade faz publicar nos seus telegrammas a noticia de que uma folha de Londres denunciara a adhesão á causa allemã de um nosso distincto deputado e de um velio cientista, á custa de boa somma; e essa aleivosia chegou a despertar suspeita contra as infelizes victimas no nosso paiz.

O referido telegramma não só precisava o nome do tal folliculario como a data da publicação; entretanto, depois de corrido o tempo da elegada da correspondencia da City, uma folha nossa offereceu ao publico a colleção daquelles jornaes, a fim de ficar constatada a falsidade daquella maledicencia!

Como é notorio, logo no começo das hostilidades as nações alliadas contra a Allemanha, á testa das quaes está a Inglaterra com a soberania dos mares e dos cabos telegraphicos, apossaram-se de todos os meios de correspondencia com o mundo estrangeiro e por esse meio cortaram toda communicação possível entre a Allemanha e os demais paizes.

Senhora do monopólio telegraphico, a Inglaterra entregou a direcção dessa repartição a uma commissão de censura, onde o regimen militar é o poder supremo de suas vontades, e, portanto, só são permitidas noticias favoraveis aos alliados, ainda que sejam a negação da verdade.

Neste genero nunca se viu tamanho despudor numa repartição que intrinsecamente é mais internacional do que nacional: ali são mutiladas as noticias levadas pelos expedidores; é alterada a sua redacção e até sonogados telegrammas já aceitos pela repartição.

Por esse modo, as maiores falsidades são espalhadas pelo mundo inteiro, com sciencia e consentimento da mentalidade britannica, autora cúmplice de baixezas incompatíveis com a honra da mais humilde nacionalidade.

E' impossivel coordenar-se a série de mentiras e intrigas vasadas pela perfida ingleza, em serviço de discreditto ás suas adversarias e desrespeito ás demais nações do mundo!

Alôra as derrotas imaginarias de seus inimigos, o aprisionamento de Guilherme II, a morte do Kronprinz, a abdicacão e morte de Francisco José, o assassinato de von der Goltz, a morte de von Kluck, a morte e hesurreição de Garros, o desembarque de tropas japonezas no Aechangel, a passagem dos russos para a Servia, o massacre dos innocentes, a destruição das cathedraes de Antuerpia, de Reims, a miseria financeira, a fome a peste, a revolução, a conspiração turco-austro-germanica, e tantas outras invenções tragicas e odientas; além das intrigas tecidas entre as demais nações para chamar-las á sua causa; tudo isso, tem sido transmittido pelo telegrapho inglez, com sciencia e consentimento da commissão de censura.

Foi pois por meio desse ambiente pesteadado pelo egoismo chronico da Inglaterra que ella conseguiu a animaversão contra a Allemanha e assim preparou o mundo a um juizo falso sobre aquelle povo.

Efectivamente, a sua acção alcançou os seus desejos, porque a invasão da Belgica, pelos teutos, foi um acto de tal modo sensacional que bem serviu para disfarçar a sua intromissão na lucta e si não houvesse esse pretexto, bastaria essa abnegação, hypocrita, contra o militarismo germanico, para chamar proseytos á sua causa.

Porém, ainda não explicou ao mundo porque razão deixou a Belgica ao desamparo de seu socorro bellico, e porque foi logo se apoderando das possessões germanicas quando essas não poderiam auxiliar a sua metropole em consa alguma desde que o dominio dos mares estava sob a dietadura das esquadras alliadas!

E' que por trás dessa covardia de atacar povos indefesos estava escondido um dos moveis da sua ganancia de dominação: a velha usurpadora das colonias que pertenceram á Hespanha, Portugal, França e Hollanda conserva no seu sangue político o mesmo germen de pirataria, e por isso o seu militarismo ao envez de ser territorial é maritimo.

Naturalmente, si esse não fosse o seu ponto de vista, nacional não haveria razão, para manter, em permanente occupação, o augmento de sua esquadra, em proporção affrontosa para com as demais nações.

Longe iriamos, si tivessemos de invocar os precedentes de sua vida para mostrar que nenhum sentimento de altruismo foi o guia de sua coparticipação na presente lucta; não é disso que se deve tratar no momento em que o destino dos povos estranhos periclita de uma hora para outra, e sim pedir aos neutros que tenham a sua atenção prevenida contra os manejos da Inglaterra, a mais perigosa de todas quantas se acham empenhadas nesse duello de ambições mascaradas por pretextos nobres.

Tanto como as demais nações belligerantes publicaram em seus livros de côr protocolar a série de documentos diplomaticos onde cada uma procura justificar os precedentes historicos em favor da correcção de seus actos; entretanto, si cada um dos analysistas daquellas peças quizer usar de franqueza de sua opinião dirá todas ellas são cúmplices da presôite catastrophe; por isso que os seus diplomatas foram os mais habéis semeadores de discordias e rivalidades de uma para outra nação, ora intufilando-se sabedores de graves segredos de gabinete, revelados por personagens indiscretos; ora interpretando leis e actos officiaes como hostis ás nações que representavam.

E' pois, natural que nesse emaranhado de intrigas e leviandades cada uma daquellas nações fosse arrastada a uma politica de reciprocidade hostil e ali se gerasse o primeiro focô dessa deslumana caruificencia que derroca a proclamada cultura dos supercivilisados.

Entretanto, a maioria dos que dão á Allemanha o logar de ré do maior crime esquecem-se de que estão fazendo provas sobre declarações e documentos suspeitos de paixão, e nessa fascinação de odio já nem admittem que se appelle para melhores provas.

Houtem, aquelle povo era o maior expoente da cultura intensiva do saber, da caridade, da ordem, da disciplina social; ali estava o pantheon vivo dos sabios, dos poetas, dos artistas, dos cientistas, dos sociologos; enfim, era o setimo céu da virtude e do genio humano, e hoje...? é um paiz de vandalos, transformado em jaula de zebras e de hyenas.

Ainda vão mais longe os germanophobos demolidores: a musica allemã tem de ser abjurada das concepções sentimentaes, sem rythmo, sem symphonia, sem connexidade de sons harmoniosos; é uma charanga detestavel; aquelles que já se foram deste mundo levando os acordes vagnerianos com saudades de não poder ouvir-os mais foram mystificados pela ignorancia da época; agora valem mais as celebres partituras que o selha da Persia faz executar em Paris por sua orchestra.

E são desse jaez os innumerables pedantes que se encontram a cada passo, pedindo a maldição para a Allemanha e insultos para os que a defendem.

Rio.

A. P.

(da «Tribuna».)

Um homem de um paiz neutro escreve sobre o tratamento dos prisioneiros de guerra na Allemanha

O conhecido escriptor sueco Gustav Blomquist publicou na folha «Aften-bladet» de Stockolmo, a seguinte bella narração sobre uma visita feita ao acampamento de Zossen, situado na proximidade da Berlim:

«Depois de atravessarmos a cidadezinha de Zossen, em todo o seu comprimento, chegámos ao fim da nossa excursão. Gostamos de apreciar uma paisagem campestre, pois estivemos numa região que parecia uma aldeia com muitas chaccaras modernas, e havia alli uma série de edificios maiores e menores, de bello gosto, com jardins e bosquejos, e ficamos surpreendidos ao saber que nos achavamos em frente do acampamento militar de Zossen.

Na nossa idéa era Zossen uma praça com quartéis monotonos, mas em seu lugar encontramos uma bella natureza onde nada lembrava o rigor da guerra. Alguns territoriaes de bom humor, com longas barbas, — que eram os guardas, levaram-nos ao escriptorio do commandante, que nos recebeu muito amavelmente e fez um sargento nos mostrar o acampamento dos prisioneiros de guerra.

O chefe do acampamento, capitão de Stutterheim, deu-nos a honra de companhia, cercado dos seus inferiores mais proximo. Parecia muito humano, mas ao mesmo tempo capaz de manter uma disciplina severa. Ao chegarmos, ouvimos a voz de «attenção» e logo os presos tomaram um posto militar, sendo uma parte súditos de nações semi-civilisadas.

Visitamos em primeiro lugar os barrações dos francezes. A rigorosa ordem allemã e a limpeza que nunca falta, foram augmentadas pelo fino gosto francez, pois não se impede aos Francezes de tornar a sua existencia alli mais agradável e mais bella. Apesar do inverno, viam-se signaes de trabalhos no jardim feitos por jardineiros francezes, que se achavam entre os prisioneiros.

No exercito francez os padres prestam, como se sabe, o serviço militar como soldados rasos, e tambem em Zossen ha cerca de meia duzia de padres francezes que se incumbem de praticar alli o culto divino. Mostraram-nos uma capella catholica com um bello altar riquissima-

mente enfeitado. Está-se fazendo ainda um segundo altar, de sorte que logo dois padres poderão rezar a missa. Os cultos divinos são sempre muito frequentados e principalmente no tempo das festas de Natal. Parece que a guerra augmentou tanto em Zossen como na França o sentimento religioso. Perguntando ao capitão si a maioria dos francezes alli eram catholicos crentes, elle nos respondeu que quasi todos que alli se achavam costumavam ao menos frequentar a igreja.

Porém o idealismo francez e a procura daquillo que dá á vida um voo mais alto, tambem por outra forma se manifestam. Fomos todos ao atelier de um esculptor francez, um verdadeiro artista, que ganhara um premio em Roma e que gozara de grande autoridade em circulos artisticos. Alguns admiradores que estiveram com elle, auxiliaram-no amavelmente. As obras que sahiram da sua mão, eram de um effeito intimo.

Havia ainda outra arte que se cultivava no acampamento de Zossen: era a arte de cantar. Ficamos admirados de ouvir, numa sala, um excellento concerto. O chefe era um mestre de musica que dirigia de um coro de quasi 70 homens, sabendo-se entre elles um tenor esplendido. O coro cantava, entre outras coisas, uma poesia do mestre derigente, que se intitulara: «Nescer do Sol» e era de summo effeito.

Foi com pezar que deixamos essa singular sala de concerto; mas havia ainda muitas outras coisas dignas de serem vistas, pois deviamos fazer uma visita á cozinha e experimentar a comida. O jantar era feito de arroz optimamente preparado. Ha carne durante cinco dias da semana, mas nos dias em que a carne falla uma ração especial de pão a substitue. Em geral recebe cada pessoa por dia meio kilo de pão. Todos tem uma boa apparencia, e o ar fresco e a bella paisagem contribuem muito para facilitar a vida aos prisioneiros. A questão da limpeza é aqui como em muitos outros acampamentos de prisioneiros, uma coisa difficil, pois mesmo para os mais limpos é ás vezes impossivel ficarem sem bichos. Mostramos um grande estabelecimento para banho e lavagem, que tem duas duchas que podem servir logo para 300 pessoas.

Uma outra questão bastante difficil é a de dar um trabalho apropriado aos quinze mil prisioneiros. Em geral não se offerece occasião de se occuparem por dia mais de tres mil pessoas, e só no tempo quente pôde haver trabalho para mais nos campos e florestas. As barracas de inverno foram feitas em grande parte pelos prisioneiros. Viemos uma grande carpintaria com numerosos bancos de carpinteiro e uma officina em que estavam fazendo cestos. Em geral não ha queixa do comportamento e applicação dos francezes; estão sob as ordens dos seus proprios sub-officiaes, divididos em companhias de 300 homens, e uns chefes allemães olham para que haja boa disciplina. Medicos francezes cuidam muito bem dos doentes, de sorte que o estado de saude em geral é bom. Os exercicios gymnasticos feitos ao ar livre contribuem muito para isto.

Ao contrario dos francezes, os povos meio civilisados que se acham no acampamento de Zossen, dão mais trabalho. Não poderão elles ficar quietos dentro do cerco de arame que circunda todo o acampamento, construiu-se-lhes para um acampamento especial cercado de uma alta seibe de taboas e vigiado rigorosamente. Esses alliados exóticos não fazem grande honra aos inimigos da Allemanha; brigas entre elles não são raras e sempre entra em acção a faca.

Os allemães procuram sempre separar, tanto quanto seja possível, os diferentes elementos, quando aos seus costumes e á sua religião. Os hindus, por exemplo, não comem carne de porco, e os brahmanes nem de porco nem de vacca. Recebem para carne carneiros e cabras que elles mesmos matam seguindo seu rito. Uma grande parte dos soldados hindus mostra o typo mongolico, enquanto que outros pertencem á pura raça ariana havendo delles muitos exemplares de alta belleza.

Como affirmam, illudam-se as tropas hindus para tomarem parte na guerra. Primeiro disseram-lhes que iam seguir só até Calcutá, mas mesmo depois de chegados na Europa, ainda não sabiam contra quem combater. Em geral não sabem falar inglez, mas encontrei um hindu com quem pude conversar neste idioma e elle me disse estar satisfeito com o tratamento dispensado pelos allemães aos seus compatriotas. As exoticas tropas auxiliares da França são uma sucia mesclada dos mais diferentes typos, entre elles a raça negra pura; são muito menos disciplinadas do que as inglezas. Quando se vê esses povos selvagens e sabe das «façanhas» que faziam, ficar-se convenceo de que é um escandaloso sem igual trazer esses bandos para a Europa, para fazel-os combater contra nações christans. Mas talvez se verifi que um dia esta verdade: «A guerra universal é o tribunal universal».

A psychologia do soldado allemão

Escrevem-nos:

Imprensa e Governos não cansaram-se em espalhar pelo mundo sempre novas noticias sobre crueldades que dizem terem praticado os soldados allemães. Já ha muito essas noticias perderam mais

o credito mesmo daquelles que no começo julgavam verdadeiras desde que muitas dellas foram provadas serem falsas por indagações officiaes, por documentos fidedignos de súditos de Estados neutros e finalmente por declarações espontaneas de autoridades belgas e francezas. Mas quem só um pouco conhece o soldado allemão, desde logo desconfiará muito de todas essas noticias de crueldades commettidas.

Que é então esse soldado allemão que dizem ser tão sanguinolento e tão prompto para excessos e devastações de toda a especie?

Elle não é um soldado de profissão como o inglez, que em longos annos de serviço militar anda por todo o mundo e em combater com Negros, Africanos, Tibetanos e povos semelhantes acoustumam-se facilmente a fazer a guerra de uma maneira cruel. Elle é o cidadão pacifico de um paiz pacifico; é o camponez e operario, é o artefice negociante allemão.

O soldado francez tambem o é, mas entre o soldado francez e o soldado allemão ha uma grande diferença de temperamento. O soldado francez, de temperamento colérico por excitação, raiva e odio, deixa arrastar-se facilmente a um estado de embriaguez em que pratica actos que elle mesmo certamente não approva depois de voltado a si. Fica então nervoso sanguinario e cruel. A historia franceza offerece disto numerosos exemplos; sem falar da Noite de S. Bartholomeu do decimo sexto seculo, só precisamos lembrar os verdadeiramente enormes rios de sangue que custou a Revolução franceza; e cousa idetica deu-se em escala menor com a Communa de 1871. Taes acontecimentos não se encontram na historia allemã. O allemão é em geral anto phlegmatico e é tudo menos sanguinolento. Ao contrario do Francez soffre antes de falta de temperamento do que de excesso de temperamento. O soldado allemão é calmo e disciplinado e de optima indole.

A boa indole é uma qualidade que o estrangeiro viajante pela Allemanha sempre nota como uma coisa caracteristica no povo allemão; só precisamos ler as descripções feitas pelo Inglez Jerome K. Jerome das suas viagens na Allemanha para convencer-mos disso. Os soldados allemães deram durante esta guerra muitas provas desta boa indole. Muitas vezes repartiram as suas refeições com mulheres e crianças na Belgica e no Norte da França, fizeram tomal-as parte nos seus presentes e prazeres de Natal. Deve ser lembrado aqui que justamente na França septentrional pôde formar-se uma relação quasi amigavel entre os soldados allemães e a população franceza, e quanto á Belgica, o senhor Elkerlijk de Gent affirmou ha pouco numa carta publicada no jornal «Politiken» de Copenhague que a relação da população de Gent para com os soldados allemães ali aquartellados era bem supportavel. Deve-se lembrar tambem que a vida familiar na Allemanha é ben tenra e intima. O soldado allemão na familia em paiz inimigo abandonada pelo seu mantenedor lembra-se de sua propria mulher, de seus proprios filhos na patria, e trata della com carinho. Assim pôde-se dizer uma vez para sempre: Se ha um exercito que conforme toda a sua psychologia não inclina para excesso e derramamento inutil de sangue, é justamente o allemão.

O mesmo pode-se dizer das devastações. Não se zombou já bastantes vezes dos Allemães por seu amor á ordem? O Allemão detesta a desordem que não combina com o seu gosto esthetico. Aconteceu que soldados allemães entrando numa aldeia sobre que ha pouco atiraram, logo começaram a fazer desaparecer o mais possível os vestigios das balas por incommodal-os o aspecto do estrago. Já na escola ensinam o allemão a respeitar e conservar os edificios e monumentos do tempo antigo, e os mesmos sentimentos o inspiram quanto aos momentos architectonicos no paiz inimigo. Elle é incapaz de arruinar-os quando a dura necessidade da guerra não o obriga a isto, e procura conservar o mais possível as igrejas em que o soldado allemão costuma rezar. Pois no povo allemão é ainda uma potencia viva o christianismo que a França persegue por todos os modos.

Elementos ruins e criminosos ha naturalmente em todos os exercitos. Podemos citar um exemplo documentado como os allemães procedem contra elles. Na aldeia franceza de C, occupada pelos Allemães um soldado allemão violentou uma mulher franceza. Logo depois de communicado o facto criminoso juntou-se o conselho de guerra para julgar de homem. Fez a sua sessão publicamente á qual assistiram todos os habitantes da aldeia, não sem admirar-se; o medico militar allemão que fallava perfeitamente bem francez, teve as funções de interprete.

Depois de provado claramente o facto o tribunal de guerra condemnou-o á morte — e uma hora depois o desgraçado não existia mais.

Assim procede-se no exercito allemão quando estão provadas violações effectivas das leis da humanidade e do direito pelos proprios soldados. E sabe-o todo o soldado allemão e prova-o. E' esta mesma disciplina que impede o soldado allemão não só a praticar excessos e crueldades, mas o faz mesmo inimigo natural desses actos todos.